

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Zeile geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Herausgeber: Dr. H. G. Langgasse

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6630-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegerlohn. W. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Ausland. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags, sowie die Hauptstellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die beiden Hauptstellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Kleiner Anzeiger“ im einseitigen Format; 20 Hg. in beiden abweichender Sachverteilung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehends, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen ermässigt der Preis.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein-Ruhr-Gebiete bis 12 Uhr mittags; für die übrigen Gebiete bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Dönhof 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Wochentagen wird keine Gebühr erhoben.

Freitag, 5. September 1913.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 413. • 61. Jahrgang.

Volkswirtschaftliche Zeitfragen.

Das deutsche Genossenschaftswesen.

Von Dr. jur. Dr. oec. publ. E. S. Meyer.

„Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl, welche die Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebs bezwecken“, sind Genossenschaften. So definiert es das Gesetz, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, in der Fassung vom 10. Mai 1898.

Aus kleinen Anfängen herausgewachsen, ist heute die Genossenschaftsbewegung eine der glänzendsten Kapitel des deutschen Wirtschaftslebens und der schlagendste Beweis von der Bedeutung der organisierten Selbsthilfe. Die Genossenschaften dienen sowohl der Förderung der Produktion wie der Verbilligung der Konsumtion. Wenn einst, wie es Robert Owen und die christlichen Sozialisten lehrten und hofften, Produktion und Konsumtion vollständig auf genossenschaftlicher Basis aufgebaut sein würden, dann wäre der Umlauf der Güter von der Produktion zur Konsumtion ein geschlossener Ring, in dem alle Vorteile dieses Umlaufs den einzelnen Genossenschaftlern wieder zugute kämen.

Noch sind wir heute von einer derartigen umfassenden Ausgestaltung des Genossenschaftswesens weit entfernt, und es ist auch sehr unwahrscheinlich, daß es je soweit kommen wird. Immerhin der genossenschaftliche Gedanke erfährt immer weitere Kreise der Bevölkerung. 1903 entfielen auf 100 000 der Bevölkerung 5420 Genossenschaftler, 1913 bereits 7795!

Den mannigfachen Zwecken auf dem Gebiete der Produktion und Konsumtion wird der genossenschaftliche Zusammenschluß dienstbar gemacht. Voran stehen die Genossenschaften zum Zwecke des Kreditgebens. Es bestanden über 18 000 Kreditgenossenschaften mit nahezu 2 1/2 Millionen Mitgliedern und rund 5 Milliarden Aktiven. Es folgen die Konsumvereine (2355) mit ihren 1 1/2 Millionen Mitgliedern, die Volkseigenen Genossenschaften, landwirtschaftlichen Rohstoffgenossenschaften und die wichtigen Wohnungs- und Baugenossenschaften.

Durch großzügige Organisationen sind die meisten Genossenschaften heute zu großen Verbänden zusammengeschlossen, die, ohne das interne Leben in den einzelnen Genossenschaften zu unterbinden, durch die Zusammenfassung der oft kleinen und kapitalarmen Gesellschaften diese durch den Rückhalt des Verbandes zu kapitalkräftigen Gebilden erheben.

Unter den Verbänden ragt hervor: der von Schulze-Delitzsch begründete „Allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“, dessen Verbandstag soeben in Posen verlaufen ist. Sein Schwergewicht ruht in den Kreditgenossenschaften. Die zweitgrößte Gruppe bei ihm bilden die Konsumvereine,

die bei einem Umsatz von 74 Millionen einen Gewinn von etwa 4 Millionen abwerfen und an Kapital- und Einkaufsdividende 133,71 Prozent auf die Mitglieder Guthaben zur Verteilung brachten.

Als Mitglieder finden wir bei den Konsumvereinen des Allgemeinen Verbandes vor allem Unterbeamte, selbständige Handwerker und Kaufleute, Ärzte, höhere Beamte usw., während von den Mitgliedern nur 29 Prozent Arbeiter waren.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften finden ihre Zusammenfassung in dem „Reichsverband der Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften“, bei dem auch die Kreditgenossenschaften vorwiegen, nächst dem die Bezugsgenossenschaften und die Volkseigenen Genossenschaften. Trotz der höheren Mitgliederzahl der Kreditgenossenschaften des Reichsverbandes gegenüber der des Allgemeinen Verbandes (1,2 Millionen : 0,6 Millionen) beträgt der Umsatz nur ein Drittel von dem der Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes, ein Umstand, der seine Erklärung in dem geringeren Kapitalbedürfnis der landwirtschaftlichen Betriebe findet. Der genossenschaftliche Gedanke auf dem Lande hat übrigens stark gelitten durch den jüngsten Zusammenbruch der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Hessen, bei dem ganze Dörfer unter den Hammer gekommen sind. Die Schuld an diesem Zusammenbruch liegt aber fast allein begründet in dem frivolen Verhalten einzelner Leiter.

Die Konsumvereinsbewegung ist zum weitaus größten Teil organisiert in dem in glänzender Entwicklung stehenden „Zentralverband deutscher Konsumvereine“ in Hamburg. In 10 Jahren ist die Mitgliederzahl auf fast 1,3 Millionen gestiegen. Das Jahr 1910/11 hat allein eine Steigerung um 12 Prozent gebracht. Diese Steigerung in den letzten Jahren ist vor allem zurückzuführen auf die Preissteigerung der meisten Nahrungsmittel. Die breiten Massen der Bevölkerung sind dadurch gezwungen, auch den kleinsten Vorteil nicht von der Hand zu weisen. Dieser Umstand sollte wahrlich den kleinen Kaufleuten zu denken geben, die sich stets über die Konkurrenz der Konsumvereine beklagen und doch mit dem Zentralverband deutscher Industrieller und dem Bund der Landwirte auf dem Gebiete der Handelspolitik mit dem Ziele hoher Zölle gemeinsame Sache machen wollen!

Der Umsatz der Konsumvereine des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine stieg im letzten Jahre auf 506 Millionen Mark. Dabei hatte die dem Verbande angeschlossene Großverkaufsgesellschaft allein einen Umsatz von 109 Millionen Mark. Die Eigenproduktion der Konsumvereine in Bäckereien, Schlachtereien usw. betrug über 62 Millionen Mark.

Mitglieder der Genossenschaften des Zentralverbandes sind zu 3/4 Arbeiter, denen in weitem Maße Personen ohne bestimmten Beruf, selbständige Gewerbetreibende, Angehörige freier Berufe, Staats- und Gemeindebeamte folgen.

Unter den einzelnen Arten der Genossenschaften kommt nächst Kreditgenossenschaften und Konsum-

vereinen den Baugenossenschaften besondere Bedeutung zu, da sie die Härten unserer derzeitigen Bodenpolitik zu mildern vermögen. Der genossenschaftliche Wohnungsbau ist ein wichtiges Kapitel auf dem Gebiete der sozialen Wohnungsfürsorge. Es bestehen heute etwa 800 Baugenossenschaften mit rund 200 000 Mitgliedern, die den verschiedensten Verbänden angehören. Die Baugenossenschaften können die Baugelber naturgemäß nur zum geringsten Teil selber aufbringen. Ihre bedeutendsten Geldgeber sind das Reich, die Einzelstaaten und Gemeinden, vor allem aber die Landesversicherungsanstalten. Letztere hatten nicht weniger als 238,9 Millionen Mark für den Bau von Familienwohnungen und 18,5 Millionen Mark für den Bau von Ledigenheimen zu niedrigem Zinsfuß hergeliehen.

Den Aufschwung, den die Genossenschaften in Deutschland in den letzten Jahrzehnten genommen haben, kennzeichnet einer der bedeutendsten Führer des deutschen Genossenschaftswesens, Professor Krüger, der Anwalt des Allgemeinen Verbandes, wie folgt: Er schätzt die Zahl der Mitglieder aller Genossenschaften im Jahre 1889 auf etwa eine Million und führt fort: „Bei einer schätzungsweise festgestellten Höhe der Aktiven mit 1 bis 1 1/4 Milliarden kann die geschäftliche Tätigkeit der Genossenschaften in Gewährung von Kredit, Lebensmitteln, Wohnungen, Rohmaterialien usw. auf etwa 5 Milliarden angenommen werden. Dagegen im Jahre 1912: Es bestehen 32 000 Genossenschaften mit etwa 5 Millionen Mitgliedern; die Aktiven dürften sich auf 6 Milliarden belaufen und die geschäftliche Tätigkeit ist mit 27 Milliarden nicht zu hoch gegriffen.“

Das ist fürwahr eine Entwicklung, die die Bedeutung organisierter Selbsthilfe beweist und Vertrauen gewährt, daß auch in Zukunft der einzelne im Wirtschaftsleben nicht nötig hat, sich auf Staatskräften mittels Pensionen und Renten durchzuschlagen.

Politische Übersicht.

Römisch-katholische Propaganda auf der Balkanhalbinsel.

Aus Sofia kommt die sonderbar klingende, in Betracht der eigenartigen Verhältnisse auf dem Balkan aber gar nicht so unglaubliche Meldung, daß im bulgarischen Volke eine wachsende Neigung bemerkbar wird, die orthodoxe Kirche mit der römisch-katholischen zu vertauschen! Namenlich unter den mazedonischen Bulgaren, die nach dem Bukarester Frieden größtenteils an Serbien und an Griechenland fallen werden, soll eine eifrige Propaganda zum Übertritt in das römische Lager am Werke sein. Man wird diese Meldungen um so mehr zu beachten haben, je aufmerksamer sich in Wien die Blicke auf diese Vorgänge richten. Davon kann wohl keine Rede sein, daß die Bewegung von Wien aus geführt wird, aber es ist nicht schwierig, sich vorzustellen, wie willkommen sie den Vertretern einer kraftvollen hierischen Politik des Donauraumes sein muß. In diesem Sinne wollen

Spitzbergen.

Von Alfred Helberger.

Hammerfest, die nördlichste Stadt Europas, erreicht unsere „Andenæs“, das norwegische Westeraalen-Dampfschiff, gegen Mitternacht. Still lag die Stadt gegen die hohe Felsküste, die sie nach der Landesseite abschließt. Graue Felsen gaben über sie hin, die den Schein der Mitternachtssonne verbergen. Rot gemalte Seehäuser und bunte Schiffe gegen das dunkle Bergland vereinigen sich mit dem silbernen Lichte in gedämpfter Harmonie. Wir gingen an Land, wanderten in den Straßen, standen vor hell erleuchteten Schaufenstern, die eigenartig in die helle Dämmerung strahlten. Erstiegen den Berggipfel und sahen von dem kleinen Restaurant herab das Städtchen und den schneebedeckten Fjord; der Wind trug uns den Duft der Transeierereien herauf, der sich nicht zum Vorteil unseres Kaffees bemerkbar machte, es riecht eben alles nach Tran und ist charakteristisch für Hammerfest.

Das Nordkap, welches wir am andern Morgen erreichten, lag im dichten Nebel. Wir gingen an der Ostseite vorüber, und die brandende See spritzte hoch auf an den hohen Felsen. Ein Boot brachte die letzten Krühen an das Land, dann steuerten wir ins nördliche Eismeer; Nordnordwest der Färentinsel zu. Bald war Europa unserer Wäden entschwunden. Es vergingen Stunden um Stunden. Auf dem Schiff war es still geworden. Der Eisloß aus der Kommandobrücke ging auf und nieder, lugte lange aus, als wollte er mit den Augen den Nebel durchdringen. Da tauchte an der Bordwand eine Herde Seehunde auf, die erschreckt die langen Häuse aus dem Wasser streckten und wieder verschwanden. Nicht allzu weit mußte man vom Lande sein. — Zum Glück teilte sich nun der Nebel, und wir sahen die grotesken Felsen

der Färentinsel aus dem Wasser aufragen, weiße Schneefelder leuchteten zu uns herüber, laufende von Vögeln flogen schreiend dorthin. Nacht und Ernst erhob sich Mount Wiser, der „Gardberg“, in die Höhe; ein einsames Land! — Bald sahen wir nur Himmel und Wasser, und die Gedanken schwebten über die wogende Masse, die sich aufklümmte zu glasgrünen Bergen und wieder zusammenstürzte, begraben unter schneeweißem Schaum. Immer wieder das selbe Spiel und doch so verschieden. Mit leisem Flügeln auf und nieder schwebend, folgen uns die Möwen, Eidergänse und Alken ziehen hastend dahin, Springwale springen hoch auf und verschwinden wieder. Grau ist der Himmel, Tag und Nacht ohne Unterschied — und heiß ist der Wunsch nach der Sonne, die hier nicht untergeht.

Da wurde es endlich Licht. Man sah am Horizont einen braunen Punkt aufstehen und dann noch einen, die man für Eisberge hielt. Durchsichtig grünblau sah man sie im Glosse. Die Südpitze von Spitzbergen wurde von der Kommandobrücke gemeldet! Nun wird es wieder lebendig an Deck. Unsere internationale Gesellschaft zeigt wieder Interesse, was auch dem Friseur zugute kam, denn jeder will kultiviert ins unkultivierte Land eingehen. Doch es hatte keine Eile. Die Nebel zogen ihre Schleier, und unser guter Kapitän Rasmussen und seine Offiziere konnten sich vor den vielen Fragen kaum retten: Wird das Wetter besser werden? Werden wir in den Eisfjord einfahren? Wird er nebelfrei sein? Und der Himmel wollte es, der Nebel stieg, ballte sich zu dicken Wollen, über den Spitzbergen der blauen Berge strahlten die Färentinseln in opalisierenden Farben, mächtige Gletscher senkten sich smaragd in tiefgrünes Wasser.

Wir erreichten Green Harbour, norwegische Post, Telefon- und Wasserleitung. Ein unglaublicher Geruch von den am Ufer liegenden Wälfischereien. Braune Berge stiegen auf mit üppiger arktischer Vegetation, Wälen in den

intensivsten Farben. Alles drängt sich an das Land, um Krühen nach der Heimat zu suchen, und unzählige Postkatten werden geschrien. Mit Freude hören wir, daß die deutsche Hilfsexpedition für Schröder-Strand unter Berner mit dem „Sterling“ hier vor Anker liegt. Hauptmann Stargrad, der Leiter der norwegischen Hilfsexpedition für Schröder-Strand, fand die zwei überlebenden Deutschen, Rüdiger und Rabe, und konnte auch das Schiff „Sterling“ aus dem Eis frei machen. Gerade als sie die Heimreise mit dem Schiffe antreten wollten, traf auch die deutsche Hilfsexpedition ein; ein Glückfall, da Berner sein Schiff im Eis verloren hatte. Gemeinsam konnte nun die Rückreise an der Westküste entlang angetreten werden. Da aber die Gefahr vorlag, daß das Schiff durch das Eis noch einmal festgehalten werden konnte und nicht genügend Proviant für die beiden Expeditionen an Bord vorhanden war, mußte die Befahrung sich wiederum trennen. Stargrad wollte mit einem Teil seiner Leute, denen sich von der Bernerischen Expedition Dr. Rudolf Viehler, der bekannte Freiburger Skifahrer, anschloß, über das bis jetzt noch unbekannte Inland — von der Wismarsstraße nach der Kempten herüber gehen. Diese Aufgabe wurde in der unglaublich kurzen Zeit von drei und einem halben Tage gelöst. Der „Sterling“ fand währenddessen offenes Wasser und erreichte glücklich fast gleichzeitig die Greenbay. Viehler, der Kapitän der Schröder-Strand-Expedition, der nach seiner Rettung im Transporeer Krankenhaus sich einer Amputation hatte unterwerfen müssen, reiste auf die Nachricht der Rettung seines Schiffes nach Green Harbour zurück, um es selbst nach Norwegen bringen zu können.

Spitzbergen, das herrenlose Land, ist seit Jahrhunderten jagdlich ausgebeutet worden, daß sich der Fang so vermindert hat, und heute kaum mehr lohnt. Noch liegen Kohle und Erz in den Bergen, und viele Expeditionen von allen Herren Ländern sind unterwegs, zu forschen und zu suchen. Da

denn auch die Ausführungen, welche die „Germ.“ von, wie gesagt, gutunterrichteter Wiener Seite erhält, sorgfältig beobachtet sein. Nach dem Gewährsmann des Berliner Zentrumsblattes, den man vielleicht nicht allzuweit vom Belvedere-Palast zu suchen hat, und der dem „toleranten“ Bulgarien hohe Lobspürche spendet, treibt Österreich vielleicht keine katholische Propaganda am Balkan, aber es wird seine schirmende Hand über die Katholiken der Halbinsel halten. Den Balkan-Königen wird eindringlich zu Gemüte geführt, sie sollten sich nur ja nicht einbilden, daß sie einer Großmacht wie Österreich gegenüber die gleiche Logik in bezug auf die Behandlung der Katholiken in ihren neuen Gebieten anwenden könnten wie etwa Bulgarien gegenüber. Die Katholiken der Balkanhalbinsel richteten ihre Augen nach Wien, und wenn sie hofften, daß man sie dort nicht im Stich lassen werde, so würden sie sich auch nicht täuschen. Sie dürften überzeugt sein, in Wien ein offenes Ohr für ihre Klagen zu finden, einen machtvollen Beschützer. Österreich ist der berufene Protetktor der Balkankatholiken und wird es auch in Zukunft bleiben. Das sind Sätze, die man, wie gesagt, besonders ernst zu nehmen hat, denn es steht hinter ihnen augenscheinlich ein bestimmter Wille. Wir haben von unserem Standpunkt aus selbstverständlich keine Veranlassung, diese ausgesprochen katholische Politik unserer Verbündeten zu bemängeln, denn es handelt sich um die Wahrung österreichischer Interessen auf einem Gebiete, auf dem in der Tat die geschichtliche Überlieferung wie der moralische Anspruch anerkannt werden müssen. Um so begieriger aber darf man darauf sein, ob die aus Sofia berichtete Propaganda für einen Massenübertritt der Mazedo-Bulgaren zur römisch-katholischen Kirche wirklich Erfolge aufzuweisen haben wird. Sollte es geschehen, so wäre das in der Tat kein geringes Ereignis.

Zur Polenpolitik.

○ Berlin, 3. September.

Die Befürworter eines strammen Kurzes in der Polenpolitik machen den Oberpräsidenten Schwarzkopff dafür verantwortlich, daß mit der Einladung von einigen dreißig polnischen Herren zum Kaiserfestmahl ein Entgegenkommen bewiesen wurde, das alsdann auch in der Ansprache des Kaisers und ihrem vorläufigen Grundzüge seine weitere Befestigung fand. Für die stille Wirksamkeit des Oberpräsidenten werden die polnischen Blätter als Beugen angeführt, wie denn der „Kurjer polski“ schreibt: „Keinem Verständigen bei uns liegt daran, dem Herrn Schwarzkopff die Stellung planmäßig zu erschweren“, und wie es weiter im „Krauer“ heißt: „Wenn die Teilnahme der Polen an den Feierlichkeiten den Einfluß des gegenwärtigen Oberpräsidenten stärkt, so kann unsere Volksgemeinschaft daraus vielleicht Gewinn davontragen oder sich wenigstens vor größerem Schaden hüten.“ Tatsachen also wird man gelten zu lassen haben, d. h. die Feststellung einer vermittelnden Tätigkeit des Herrn Schwarzkopff wird nicht zu bestreiten sein. Nun aber ist es doch die Hauptfrage und die Kernfrage, ob der Oberpräsident von Posen die treibende Kraft oder nicht vielmehr das ausführende, wenn auch selbstverständlich mitentscheidende Organ einer veränderten Polenpolitik der Regierung ist. Diese Frage führt zu der anderen hinüber, warum es seinerzeit Herr v. Bethmann-Hollweg für geboten hielt, sich vom Landwirtschaftsminister v. Arnim zu trennen und Herrn v. Schorlemer an seine Stelle zu berufen, und warum nicht lange nach dem Ministerwechsel gerade Herr Schwarzkopff nach Posen gesetzt wurde. Es ist doch kein Zweifel, daß die mildere Tonart eben die von Herrn v. Bethmann-Hollweg für nützlich gehaltene war, und daß der Reichskanzler und Ministerpräsident die entscheidende Verantwortung für sie zu tragen durchaus willens ist. Nicht der Oberpräsident Schwarzkopff hat Herrn v. Bethmann-Hollweg zu einer Umliegung des Polenkurzes bestimmt (von einem völligen Wechsel kann ja überhaupt keine Rede sein), sondern Herr v. Bethmann-Hollweg fand in Herrn

Schwarzkopff den Mann, der seinen Ansichten und Absichten besonders in der Ansiedlungsfrage am meisten und, wie nicht erst gesagt zu werden braucht, aus voller Überzeugung entgegenkam, wie denn auch die Wahl des leitenden Staatsmanns auf Herrn v. Schorlemer als Landwirtschaftsminister gerade darum fiel, weil Herr v. Schorlemer ihm gleichfalls die Bürgschaft eines reibungslosen Zusammengehens bot. Man weiß ganz gut, daß Herr v. Arnim-Griewen erklärt hatte, mit dem Zwangsenteignungsgelehe müsse in größerem Umfange Ernst gemacht werden, und daß Herr von Bethmann-Hollweg diese Meinung nicht teilt. Jedenfalls muß es als eine ganz einseitige Darstellung bezeichnet werden, wenn die heutige Lage als das alleinige Ergebnis der Tätigkeit des Herrn Schwarzkopff hingestellt wird; die politische Verantwortlichkeit verteilt sich vielmehr so, daß die Staatsregierung den Hauptanteil trägt.

Deutsches Reich.

* Aber Titelverleihungen an preussische Richter schreibt die „Deutsche Richterzeitung“ in ihrer sieben erschienenen Nummer: „Das Preuss. Justiz-Min.-Blatt“ vom 25. Juli 1913 veröffentlicht die Verleihung des Titels „Geheimer Justizrat“ an 17 Landgerichts- und 22 Amtsgerichtsrichter. Der Dienstaltersliste von ihnen hat ein Dienstalter von 21. November 1877, der jüngste dagegen — ein die Dienstaltersliste führender Amtsrichter an einem großen norddeutschen Amtsgericht — ein solches vom 24. April 1888. Während das Dienstalter der Richter, denen das Prädikat verliehen ist, grundsätzlich mit Anfang Mai 1879 abschließt, finden wir beim genauen Studium der Liste eine ganze Anzahl von Ausnahmefällen, die nicht nur größeren, sondern auch kleineren und ganz kleinen Amtsgerichten, denen der Titel bei einem ganz bedeutend jüngeren Dienstalter verliehen worden ist. Das besonders Auffallende ist dabei, daß Richter mit einem bedeutend älteren Dienstalter, nämlich zum Teile aus den Jahren 1878 und 1879, übergegangen worden sind. Diese Tatsachen beweisen wieder einmal deutlich das Bestreben der preussischen Justizverwaltung, die Aufsichtsrichter als „Organe der Justizverwaltung“ gegenüber allen anderen Richtern der unteren Instanzen besonders hervorzuheben und auszuzeichnen. Noch niemals zuvor aber trat dieses offensichtlich planmäßige und zielbewusste Bestreben so deutlich in der Erscheinung als gerade jetzt; die Altersuntergrenze von 7, ja 8 Jahren bei Verleihung des Prädikates sprechen eine zu berechtigte Sprache. Die veröffentlichte Liste lehrt zweitens wieder einmal die ganz außerordentliche Bevorzugung der höheren Verwaltungsbeamten in Preußen gegenüber den Richtern. Unlängst veröffentlichte der „Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanzeiger“ die Ernennung aller preussischen Regierungspräsidenten zu Geheimen Regierungsräten, die ein Dienstalter als eintausendjähriger Rat aus dem Jahre 1899 bezeugen. Rechnet man — reichlich — 9 Kesselforenjahre in der allgemeinen Staatsverwaltung bis zur festen Anstellung, so ergibt sich die Tatsache, daß sämtliche preussischen Regierungspräsidenten, die etwa im Jahre 1899 ihre große Staatsprüfung abgelegt haben, den Titel „Geheimer Rat“ etwa volle 11 bis 12 Jahre früher erhielten als die preussischen Richter der unteren Instanzen den entsprechenden Titel „Geheimer Justizrat“. Auch hierauf die öffentliche Meinung hingewiesen, scheint angezeigt. Entweder man verbiete reichsrechtlich die Verleihung von Titeln und Orden an die Richter vollständig — was vielleicht das Beste wäre — oder aber man stelle uns — nicht mehr als gerecht und billig — den höheren Verwaltungsbeamten endlich gleich. Beide Zweige der staatlichen Tätigkeit: Rechtspflege und Verwaltung, sind für den Staat gleich wichtig und unentbehrlich. Man wird diesen Ausführungen der „Richterzeitung“ die volle Berechtigung schwerlich bestreiten können.

* Erbauliches zum „Fischen von Nech“. Nicht hübsch wird die holde Eintracht zwischen Röllern und Berlinern beleuchtet in der bekannten Streitschrift Peter Roerens wider die Röllner Richtung. Roerens gibt dazu eine Wägenfeste von Ausbrüden und Auswürfen der Röllner gegen die Berliner wieder, die in der Tat nicht gerade nach köstlichem Wasser duften. Aus einem einzigen, nur vier

Spalten umfassenden Artikel einer verbreiteten katholischen Zeitschrift, der aus der Feder eines Geistlichen stammt, stellt die „Zgl. Rundschau“ folgende Ausbrüche zusammen: „Sylophanten- und Quertreibern“, „häßliche und verabscheuliche Verdächtigungen“, „unberufene Kritiker und Friedensstörer“, „friedensstörer und lärmende Ministerarbeit“, „unberufene Kritiker und ungerechte Verdächtigungen“, „Kesseltreiben“, „Lasterstrom“, „Frankfurterkrieg“, „Großmanns- und Wichtigtuererei“, „Gistpfeile“, „Kudusfeier“, „Jaden-scheinigkeit“, „hochmütig“, „Gespreiztheit“, „Sprengmittel am Zentrumsturm“, „Kassierade“, „journalistischer Tiefstand“, „Unwissenheit und Unkenntnis“, „Vielstelligkeit“, „Anmaßung“, „einfältige und frivole Schlagwörter“, „Spiegel-sellen“, „unlautere Rüstung“, „düsterhafte Schürer“, „düsterhafte Selbsttäuschung“, „Verleumdung des 8. Gebotes“, „Wähler und Schürer“, „Winkelmessungen“, „sprichendes Gift“, „Streber und Gernegroß“, „destruktive Arbeit“, „fortwährendes Argernis“, „traurige und nichtswürdige Kampfmethode“, „schöne Anwürfe“, „fanatische Heroisaten“, „gemeingefährliche Kollimator“, usw.

* Der Verband der Deutschen Buchdrucker feierte am 1. September das Jubelfest seiner Vertikation in Berlin. Vorher war die Hauptleitung in Stuttgart. Während dieser ganzen 25 Jahre leitete der Vorsitzende Emil Döblin den Verband. In einem Festartikel weist der „Korrespondent“ darauf hin, daß bisher keine Gewerkschaft einen ähnlichen Vorgang aufzuweisen habe, daß ein und derselbe Leiter 25 Jahre lang die Organisation führe. Über Entwicklung und Erfolge des Verbandes macht der Festartikel folgende Mitteilungen: „Bis zum Jahre 1888 hat unser Verband sowohl in organisatorischer wie tariflicher Beziehung ein Auf und Nieder gesehen. Seit 1878 bildete nur eine Lohnaufbesserung von 5 v. H., die Festsetzung von 67 Lokal-zuschlägen und die Schaffung einer Lehrlingskassa den tariflichen Fortschritt. Bei dem Übergang der Verbandsführung nach Berlin im Jahre 1888 waren 1188 Mitglieder in 387 Druckereien und in allen drei Klassenvereinigungen von 910 692 M. vorhanden. Tariflich erreichte die Gehilfenschaft von 1896 an Lohnsteigerungen von insgesamt 31 v. H., Lokal-zuschläge bestanden für zusammen 743 Orte. Für die Maschinensteuer, die Drucker und die Stereotypen wurden wertvolle Spezialbestimmungen geschaffen. Die Arbeitszeit konnte wöchentlich um vier Stunden gekürzt werden. 98 v. H. aller Gehilfen arbeiten zu tariflichen Bedingungen. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist auf 67393 in über 1700 Druckereien gestiegen. Das Verbandsvermögen beträgt 10512897 M. Die herborragenden und mannigfachen Eigenschaften Emil Döblins als Gewerkschaftsführer, Kollege und Mensch wie seine vielen Verdienste hat bei der offiziellen Ehrung durch die Generalversammlung in Danzig Kollege Raffini so berechtigt geschätzt, und der Gefeier hat darauf in so dankwürdiger Weise geantwortet, daß an dieser Stelle nichts mehr zu sagen bleibt. Was alle Verbandsmitglieder am Tage unseres „Regierungsjubiläum“ bewegt, das sei dem Kollegen Döblin wie dem demnächstigen Vorstandsmitglied Gustav Giesler in dem von Herzen kommenden Wunsche ausgesprochen: Noch viele, viele Jahre segensreicher Tätigkeit! Dazu bemerkt der „Gewerbverein“: Wir schließen und diesen Wünschen gern an. Emil Döblin hat den Verband nach den Grundsätzen der Deutschen Gewerkschaften geleitet und mit fester Hand die Organisation davon bewahrt, daß sie zum Zummelplatz parteiagitativer Interessen werde.

— Sind und Rins. Für die Veranstaltung von Kinovorstellungen für Schüler und Jugendliche fehlte es bisher an hinreichendem Filmmaterial. Es ist zwar leicht, aus den vorhandenen Katalogen eine auswahlsprechende Auswahl zu treffen, aber schwierig ist es, eine Sammelstelle zu schaffen, an der die geeigneten Filme zu mäßigen Preisen zu erhalten sind. Unter Aufwendung von erheblichen Mitteln — im laufenden Etat 80 000 M. — hat die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW, Rineburger Straße 21, ein Filmmuseum geschaffen, das die in erster Linie in Betracht kommenden und leicht zugänglichen Filme enthält. Die Gesellschaft läßt diese Filme durch ihre Wanderkassen in allen Teilen Nord- und Mitteldeutschlands vorführen und vertreibt sie gegen eine geringe Entschädigung an Schulen, Gemeinden und Bildungsvereine. Bisher verfügt die Gesellschaft über 250 Filme (50 000 Meter). Das Filmmuseum wird aber durch weitere Ankäufe fortgesetzt vermehrt. Von der Einrichtung machen insbesondere auch die Jugendfreizeitanstalten einen wertvollen Gebrauch. Die Gesellschaft hat bereits im vorigen Winterhalbjahr etwa 700 Filme vorführen und durch ihre Wanderkassen in 180 Orten Vorführungen für Kinder und Erwachsene veranstaltet. Im beginnenden Winterhalbjahr können diese Arbeiten in erheblichem

Vielher ist an Bord gekommen, um die Reise mit uns fortzusetzen, ein willkommener Gast, der uns alle mit dem Erzählen seiner interessanten Erlebnisse fesselt. Man hört in seinem Vorgespräch von den ungeheuren Strapazen, ist satt von der üppigen Verpflegung, die an Bord geboten wird, und kommt in die begeisterte Stimmung mal mitklingen zu können, wie leicht zu überwintern, vorausgesetzt, daß der Proviant nicht ausreicht. Unheimlich soll es sein, wenn die Eisfischen unhörbar eine nach der anderen herankommen, sich zusammenschließen, man müht sich unter Aufsichtung aller seiner Kräfte, doch schließlich sich die eisigen Klammern immer fester um das Schiff — es zu zerhacken. Mit Schillern und Booten sucht man, freies Wasser zu gewinnen, oder man entschließt sich, zu warten — immer in der Hoffnung, doch noch frei zu kommen. Meist vor solchen Klammern, die dort gestochen oder ausgehalten haben, die mit ungeheurer Wagemut vorbrangen über unerforschten Land, Monate und Jahre, bis sie von andern gesucht und gefunden wurden. Es graßt doppelt an — diese Betrachtungen, wenn man dieser Natur gegenübersteht als winziger Punkt, und fast scheint es einem verneinen, den Kampf mit dieser Majestät und Größe aufzunehmen!

„Darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten“, unterbricht mich in diesem Gedankenstrom mein Nachbar. Ich lehne es ab, so freunlich es mir in diesem Augenblicke möglich ist. „Ne“, schmunzelt er. „Sie wollen sich wohl den Appetit nicht verderben, es soll ein ausgezeichnetes Menü heute geben.“ Zum Lunch! er hat mir die Stimmung verdorben, aber nicht den Appetit.

In der Abendstunde nehmen wir Kaffee ein. Eine amerikanische Gesellschaft gewinnt sie aus den Bergen, die ungefähr 150 Meter über dem Meeresspiegel angeordnet werden. Braune, tafelförmige Berge, die wie Festungsbauwerke aussehen, teilweise mit Schneefeldern bedeckt, steigen aus dem grünen Wasser. Ein kleines, bogenförmiges, unser Nordpol-fahrer, geht hier an Land. Er kam an Bord in einem fragwürdigen Touristenanhang, einem Aufschuß und einem großen Sonnenbrillen, und war mit allen gleich bekannt. Er

„macht“ schon viele Jahre in Spitzbergen auf eigene Faust. Nun ging er weg, nachdem er die letzte Kultur auf Bord geworfen, wie er sich ausdrückte; wollte Tagesreisen machen und Depots anlegen und forschen — bis zum nächsten Touristenanhang, der ihn wieder aufnehmen sollte und seine Kultur.

Wieder zogen die Nebel ihre Schleier über das Land, als wir die offene See erreichten und wichen erst wieder an der Ringelbäl. Gold strahlten die Berge, und über grauen Nebeln ragten tiefblaue späte Felsen empor, eigenartig mit Schneestreifen gezeichnet. Gigantische Gletscher ziehen sich lang auslaufend in Wasser heraus mit senkrecht abfallenden mächtigen Eiswänden, auf beiden Seiten von gewaltigen Moränen getragen. Das wechselläufige Spiel der Sonne glitzert und gleißt auf dem Schnee und den Eisfeldern, und sie von den tiefsten bis zu den leuchtendsten Farben. Strahlend stürzen fallende Eiswände in das stille Wasser und treiben, von dem Winde leicht bewegt, dem Meere zu, tiefblau leuchtend, umschäumt von schreienden Möven und Alken.

Es ist wieder grau geworden, und unsere „Andreas“ so lechzt, als könnte sie es nicht erwarten, nach der Dänemark zu kommen. Als wir im Birgöföfen vor Anker gehen, sieht es sich auf und wird klar. Unser Motorboot bringt uns ans Land, wo André 1887 im Freiballon aufstieg, um den Nordpol zu erreichen. Es wurde nach Nordost getrieben und nie mehr gesehen. Ein ungeheurer Wirtswort von Tannen, Eichen, Nadeln, unter den Wäldern der zusammengebrochenen Ballonhülle zerfallene Seilfächer, Ballon-segen, Gondel und Gondelstoch, die Reste des Wellmanns-unternimmens, der in einem leibhaften Luftschiff aus den Nordpol erreichen wollte im Jahre 1907. Beim ersten Aufstieg wurde der Ballon vom Sturm zur Erde getrieben und zertrümmert. Panikartig verließ man die Stütze und ließ alles im Stich. Polzhäuser, Hütten und Werkstätten stehen dort in einem trübseligen, unheimlichen Zustand. Man fühlt die überlegene Macht der Natur und die Nichtigkeit des menschlichen Werkes zu stark. Doch über dem Horizont steht die Mittelnachtsform. Sie lächelt über diese Trümmer-

hansen, scheint müde auf die riesigen Felsenberge in ihrem eisigen Diamantenschmuck, die über Jahrtausende in ihrer unvergänglichen Erhabenheit und Schönheit leuchten.

Am 80° 17' nördlicher Breite erreichen wir den Rand des Packeises. Wir sehen über die grünlich-schillernde Eisfläche, die sich in unabsehbare Ferne erstreckt. Und wieder werden einem klar die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die der Wille des Menschen trotzdem bezwungen. Wir trafen dort einen österreichischen Touristenanhang, und die jubelnden Grüße, die ausgetauscht wurden, bildeten einen eigenartigen Kontrast gegen den Ernst dieser Eisregion.

Wir trafen zurück nach dem südlichen Spitzbergen, dem Velsund. Ein herrlicher wolkenloser Tag! Berge und Gletscher, im Sonnenlicht getaucht, spiegeln sich im Wasser, die einzigartige Schönheit zwingt jeden zur höchsten Verehrung. Ein glanzvoller Abschluss, der uns das nach seiner trostlosen düsteren Stimmung in diesem jubelnden einzigen Sommertage sehen ließ. Lange landeten diese Berge und noch auf unserer Heimfahrt, und als wir wieder die Verrinsel erreicht hatten, senkte sich schon wieder der Abend auf das still gewordene Meer hernieder, indem die goldenen Farben des Abendrotes erloschen. Noch herrliche Stunden auf ruhiger See, stillen Stunden des inneren Weitergehens von dem so eben Geschauten. Da taucht schon wieder mit blauen Linien die nordwestliche Küste auf, wir fahren ein in den Vaggefjord im Dämmerlicht einer klaren norwegischen Sommernacht. Doch steigen die Raketen auf zum klaren Himmel und der Donnerhall der glühenden Vordrängler bricht sich tausendfach in den Bergen. An Bord ist Ball, man feiert die glückliche Heimkehr unserer tapferen Andreas, und mit herzlichster Dankbarkeit gedenkt man des trefflichen Kapitän und seiner Leute, die uns mit so viel Umficht und Risiko Spitzbergen gezeigt, wie es wohl nicht oft vorkommt. Zwischen stillen Wässern und grünen Bergen, die den Augen und dem erregten Sinne wohlthun, ziehen wir nach Drontheim zurück. Langsam und schwer reißt man sich los, der Zukunft entgegen, und nie wird man die Eindrücke vergessen dieses großen Erlebens.

größeren Umfangs durchgeführt werden. Die Gesellschaft stellt ihre Anleitungen und Filialisten jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

Schalterauskunft in Gast- und Schankwirtschaften. In Erläuterung eines früheren Rundschreibens, betreffend den sogenannten Schalterauskunft in Gast- und Schankwirtschaften, weist der Minister des Innern darauf hin, daß Schalter, welche dem Kleinhandel mit Bier, Apfelwein oder nicht alkoholhaltigen Getränken dienen, nicht unter die unzulässigen Schalterauskünfte fallen. Deren Befestigung der Minister in dem angeführten Erlasse angeordnet hat. Der Kleinhandel mit Bier ist nicht erlaubnispflichtig und kann nicht durch das Verbot eines Schalterbetriebes beschränkt werden. Die etwa vorhandenen Schalter bedürfen daher nur dann einer Nachkonzessionierung, wenn sie zum Schenkbetrieb oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus verwendet werden sollen. Wo ein Bedürfnis hierzu nicht vorhanden ist, wird der Ausbeutung der Konzession auf die Schaltereinrichtungen nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen entgegenzutreten sein.

Parlamentarisches.

Die Senioren der Reichstagsfraktionen. Es ist ein merkwürdiges Geschick, daß seit den letzten Reichstagswahlen im Jahre 1912 schon alle größeren Fraktionen des Reichstags mit alleiniger Ausnahme der nationalliberalen Fraktion ihre ältesten Mitglieder verloren haben, nämlich die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Konservativen, die Fortschrittler und die Reichspartei. Die Konservativen, das Zentrum und die Sozialdemokraten haben ihre Senioren sogar innerhalb 1½ Monat, nämlich vom 30. Juni bis 13. August d. J., durch den Tod verloren. Schon am 28. März 1912 starb der Senior der Fortschrittlichen Volkspartei, der Abgeordnete Traeger, im Alter von fast 83 Jahren. Der Senior und zugleich Fraktionsvorsitzende der Deutschkonservativen, Graf v. Rott, starb am 30. Juni 1913. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren. Ihm folgte am 29. Juli der älteste Zentrumsenator, Abgeordnete Dr. Lender, im Alter von 83 Jahren. Er war nahezu 83 Jahre alt. Der Führer und Senior der Sozialdemokraten, August Bebel, welcher ein Alter von über 73 Jahren erreichte, starb am 13. August. Ulrich v. Dersow, der Senior der Reichspartei, welcher im 73. Lebensjahre steht, schied am 3. März aus dem Reichstage, und zwar infolge Unglücksfalls. Bei der Erbschaftsbesitznahme unterlag er dann dem Sozialdemokraten Ewald. Von den verstorbenen Senioren der Fraktionen waren zwei zugleich Alterspräsident des Reichstags, und zwar Traeger (F. Vp.) vom 21. Januar 1909 bis zum 28. März 1912, und von da bis zum 29. Juli Dr. Lender (Ztr.). Die Senioren der einzelnen Fraktionen sind jetzt folgende Abgeordnete: Sozialdemokratie: Schwarz (Hild), geboren 1841; Zentrum: Horn (Reife), geboren 1840; Deutschkonservative: v. Bonin, geboren 1842; Nationalliberal: Wittum, geboren 1844; Fortschrittliche Volkspartei: Dr. Kämpf, geboren 1842; Polen: Fürst Radziwill, geboren am 19. Oktober 1834, jetzt Alterspräsident des Reichstags; Reichspartei: Frhr. v. Camp, geboren 1846; Wirtschaftliche Vereinigung und Reformpartei: Dr. Dürschbach, geboren 1848; Wähler: Delfer, geboren 1847; Weissen: Frhr. v. Sehele, geboren 1849.

Heer und Flotte.

Die preussischen Prinzen. Aber die gegenwärtige Tätigkeit der preussischen Prinzen, die in letzter Zeit mehrfach eine Veränderung erfahren hat, berichtet die „Neue politische Korrespondenz“: Der Kronprinz befehligt als Oberst das 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1 in Danzig-Langfuhr. Es ist wahrscheinlich — das wurde schon mitgeteilt —, daß er demnächst Kommandeur des 11. Grenadier-Regiments in Breslau wird. Major Prinz Eitel-Friedrich ist Kommandeur des 1. Bataillons 1. Garde-Regiments z. S. Prinz Adalbert ist Kapitänleutnant und Navigationsoffizier an Bord des geschützten Kreuzers „König“. Prinz August Wilhelm, der als Hauptmann à la suite des 1. Garde-Regiments geführt wird, ist bei der Potsdamer Regierung beschäftigt. Prinz Oskar befehligt seit kurzem unter seinem Bruder Eitel-Friedrich die 4. Kompanie im 1. Garde-Regiment z. S. und Prinz Joachim, der zurzeit eine kurze Dienstleistung beim 14. Infanterie-Regiment in Rastatt ableistet, tritt am 1. Oktober als Oberleutnant in das 1. Garde-Regiment z. S. ein. Soweit die Kaiserstöhne. Von den Söhnen des Prinzen Heinrich von Preußen, der als Großadmiral und Generalinspekteur der Marine im Reichsschloß wohnt, ist der älteste, Prinz Waldemar, der als Oberleutnant beim 1. Garde-Regiment z. S. und als Oberleutnant z. S. à la suite der Marine geführt wird, als Referendar bei der Regierung in Hannover tätig. Der jüngere, Prinz Sigismund, Leutnant im 1. Garde-Regiment z. S. und Leutnant z. S. à la suite der Marine, liegt noch wissenschaftlichen Studien ob. Von den Söhnen des Generalobersten Prinzen Friedrich Leopold, der seine Stellung als Generalinspekteur der 1. Armeeinspektion niedergelegt hat, ist der älteste, Prinz Friedrich Sigismund, Oberleutnant im 2. Leibhusaren-Regiment Nr. 2, der zweite, Prinz Friedrich Karl, Leutnant im 1. Leibhusaren-Regiment Nr. 1, während der jüngste, Prinz Friedrich Leopold, sich auf die Reifeprüfung vorbereitet. Von den drei Söhnen des verstorbenen Prinzen Albrecht (Sohn) leben die beiden ältesten im Ausland, Prinz Friedrich Heinrich bei Florenz, Prinz Joachim Albrecht in Straßburg am St. Wolfgangsee, während der jüngste, Prinz Friedrich Wilhelm, Oberleutnant à la suite des 1. Garde-Regiments z. S., in Kamenz in Schlesien, Landrat des Kreises Frankenstein ist.

Schiffsbewegungen. Eingetroffen: S. M. S. „Strahlburg“ am 31. August in Alexandrette, S. M. S. „Geyer“ am 1. Sept. in Pola, S. M. S. „Dresden“ am 2. September in Suez, S. M. S. „Lorelei“ am 2. September in Konstantinopel, S. M. S. „Dante“ am 2. September in Fiume (Adriatic), S. M. S. „Lorelei“ am 2. September in Sanderland, S. M. S. „Geyer“ am 31. August in Genua und am 1. September in Bremerhaven, S. M. S. „Fien“ am 31. Aug. in Sanderland, S. M. S. „König Wilhelm“ am 2. September in Kiel. In See gegangen: S. M. S. „Geyne“ am 1. Sept. von Bremerhaven, S. M. S. „München“ am 30. August von Kiel, S. M. S. „Geyne“ am 31. August von Wilhelmshaven, am 1. September von Genua und am 2. September von Bremerhaven, S. M. S. „Fien“ am 1. September von Sanderland, S. M. S. „König Wilhelm“ am 2. September von Hamburg, Abgangsdampfer „Dante“ am 2. Sept. von S. M. S. „Dante“ abgefahren, Besatzung am 2. Sept. von S. M. S. „Dante“ (Kamarische Inseln) die Heimreise angetreten.

Post und Eisenbahn.

r. Maschinentechnische Bureaubeurteilung. Die Bewerberliste für die Kaufbehr der maschinentechnischen Bureau-Assistenten bei den preussisch-schlesischen Staatsbahnen ist bis auf weiteres geschlossen worden.

Ausland.

Frankreich.

Die Schauermairen der Chaudvinisten. Charleville, 3. September. Das „Paris Journal“ läßt sich von seinem hiesigen Mitarbeiter einen neuen deutsch-französischen Zwischenfall melden. In Charleville soll an der Maas ein Bahnhofsangestellter gefesselt und geangelt haben. Plötzlich sei er von dem Mute eines Deutschen überfallen worden: „Es lebe Deutschland!“ Der angelegte Beamte habe geantwortet: „Es lebe Frankreich!“ Nach kurzer Zeit soll der Deutsche wieder erschienen sein, ihn hinter rücks angegriffen und ihm schwere Verletzungen beigebracht haben. Der Deutsche heiße Wagner und sei als Elektrotechniker bei einem Werk in Charleville beschäftigt. Der angeblich überfallene Beamte heiße Fossier und habe Strafanzeige erstattet.

Die Anwerbung deutscher Staatsangehöriger zur Fremdenlegation. Madrid (Dep. Nacion), 3. September. Hier haben sich im Monat August allein 28 deutsche Staatsangehörige der Verbände der Fremdenlegation als Freiwillige zur Verfügung gestellt. Alle 28 sind, wie es heißt, nach Marokko gekommen.

Die Erregung unter den Kuba-Weinbauern. Paris, 4. September. Aus Tropen wird berichtet, daß die Erregung unter den Wintern im Ausbegebiet immer mehr zunimmt. Gestern fand wieder eine Anzahl Wingerdemonstrationen statt, in denen einmütig verlangt wurde, daß die Regierung gestatte, die Kuba-Weine zu den Champagnerweinen zu rechnen. Die Vertreter der Gemeinden drohen ihre Klagen niedergulegen, keine amtlichen Handlungen mehr vorzunehmen und der Regierung den Gehorsam zu verweigern, wenn diese nicht den Wünschen des Departements nachkomme.

Asien.

Ein bedeutsamer Erlaß der chinesischen Regierung. Aus der Arbeit des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins schreibt Missionsinspektor Witte (Berlin): Am 8. April ist der erste Reichstag der Republik China in Peking eröffnet worden. Am 17. April erging vom Präsidenten Yuanzhikai ein Telegramm an sämtliche Gouverneure und hohen Beamten Chinas. Das Telegramm bestimmte: Am 27. April werden von der Regierung von allen Christengemeinden Chinas Gottesdienste abgehalten, in denen die Fürbitte der Christen sich richten soll auf die Wohlfahrt Chinas, das Heil seiner Regierung und die Gestaltung seiner neuen Zukunft. Am 27. April haben dann in der Tat durch ganz China die erbetenen Gottesdienste stattgefunden. In Tsingtau hat Pfarrer D. Wilhelm vom Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein in dem Gottesdienst der chinesischen Christengemeinde eine Predigt gehalten. Dieser Erlaß der chinesischen Regierung ist ein Vorgang von ungeheurer Bedeutung für die Zukunft des Christentums in China. Bis vor kurzem waren die Christen in China von vielen öffentlichen Rechten ausgeschlossen, galten als Volksverräter, das Christentum wurde als eine gefährliche Sache mißgünstig beurteilt. Jetzt erbittet die Regierung die Fürbitte der Christen. Das ist in Wirklichkeit eine öffentliche Erklärung, daß China das Christentum dringend braucht. Wie glänzend ist damit die Missionsarbeit gerechtfertigt.

Revolutionäre Elemente in Bengalen. Kalkutta, 3. September. Die Handelskammer der Eingeborenen erklärt, daß infolge der zahlreichen revolutionären Elemente im östlichen Bengalen die allgemeine Sicherheit und der Handel gefährdet seien. Die Handelskammer bittet die Regierung Bengalens, sie möge zur Sicherung der zahlreichen Wasserwege die Blupolizei vergrößern und den eingeborenen Kaufleuten die Erlaubnis zum Tragen von Schusswaffen erteilen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kommunale Arbeitsnachweise für kaufmännische Angestellte.

In der Morgen-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblatts“ vom 28. August veröffentlichten wir einen Artikel zur Frage der kommunalen Arbeitsnachweise für kaufmännische Angestellte, in dem das Wiesbadener städtische Arbeitsamt seinen Standpunkt vertrat, der sich im wesentlichen mit den Ausführungen einer Eingabe einer größeren kaufmännischen Vereinigung deckte. Nun schied uns der kaufmännische Verein Wiesbaden, G. V., ein Gutachten, das die Handelskammer Elberfeld in derselben Angelegenheit erstattet hat. Der Verein betont dabei, daß seine Auffassung mit der der Elberfelder Handelskammer Hand in Hand gehe. In dem Gutachten wird u. a. ausgeführt: „Für kaufmännische Angestellte spielt die gewerbsmäßige Vermittlung keine Rolle. Die übrigen Arten der Vermittlung sind die allein wichtigen, wobei die Vermittlung durch Hilfsvereine eine Rolle spielt wie in keinem anderen Beruf. Würde nun durch Errichtung städtischer Arbeitsnachweise diese Zersplitterung, die der Zentralverband beklagt, beseitigt werden? Wir behaupten mit der Mehrzahl der von uns befragten Vereine, daß sie damit nur noch größer werden würde, denn die städtischen Arbeitsnachweise können die übrigen Arbeitsformen nicht ersetzen, sondern würden nur als neue Vermittlungsart neben sie treten. Keine der vorhandenen Arten kann entbehrt werden, so, aus den und zugegangenen Äußerungen geht sogar hervor, daß ein städtischer Arbeitsnachweis von vielen Prinzipalen überhaupt nicht benutzt werden würde, von anderen nur für die niederen Angestellten. Welche große Rolle die Zeitungsanzeige bei der kaufmännischen Stellenvermittlung spielt, lehrt ein Blick sowohl in die Tageszeitungen wie besonders auch in die Fachpresse. Eine große Zahl von Arbeitgebern zieht es vor, unter einer größeren Zahl von Bewerbern, wie sie sich auf Zeitungsanzeigen melden, selbst die Auswahl zu treffen, und will nicht auf die sehr viel engere Auswahl angewiesen sein, die ihnen ein städtischer Stellennachweis bieten kann, der niemals so individualisierten kann und nimmermehr mechanisch — bürokratisch arbeiten wird. Aus dem letzteren Grunde vornehmlich ziehen wohl auch manche Prinzipale die Zeitungsanzeige der Vermittlung der Hilfsvereine vor. Was die Ver-

mittlung durch die Hilfsvereine anlangt, so spielt sie im übrigen eine große Rolle. Im Jahre 1912 wurden von den an das Reichsarbeitsblatt berichtenden Verbänden 41 622 Stellen vermittelt. Nach dem Aprilheft des Reichsarbeitsblatts wurden im 1. Vierteljahr 1913 11 434 Stellen durch 25 Vereine vermittelt. In den Äußerungen aus Prinzipalkreisen wird mehrfach hervorgehoben, daß man sich der Vermittlung der großen Hilfsvereine, deren bediene und gute Erfahrungen damit gemacht habe. Für die Vermittlung der Vereine wird aus Hilfskreisen besonders darauf hingewiesen, daß sie sich nicht über ganz Deutschland, sondern sogar auf die wichtigsten Handelsplätze des Auslands erstreckt. Ferner macht ein Hilfsverein darauf aufmerksam, daß eine städtische Stellenvermittlung für den Handelsnachweis auch sogar Nachteile habe, weil er durch sie veranlaßt werden könnte, sich von seinen Vereinen abzuwenden und sich auf den städtischen Nachweis zu verlassen, wodurch ihm der Anspruch auf Unterstützung durch den Verein bei Stellenlosigkeit und in sonstigen Notfällen verloren gehen würde. Weiter wird aus Hilfskreisen darauf hingewiesen, daß die Propaganda für städtische Stellennachweise hauptsächlich nur von denjenigen Hilfsvereinen betrieben werde, die selbst in der Stellenvermittlung wenig oder gar nichts leisten und an die sich die Arbeitgeber wegen ihrer gewerkschaftlichen Tendenzen nicht für die Verweisung von Stellen wenden. Diese Verbände hoffen bei Ausbreitung der städtischen Vermittlung den Verbänden mit ausgedehnter Stellenvermittlung leichter Konkurrenz machen zu können. In sehr großen Städten wird der Ortswechsel seltener sein als in mittleren und kleineren Städten, und so kann ein städtischer Nachweis in einer großen Stadt wie Köln vielleicht am Platz sein, der in einer Stadt von der Größe Elberfelds unwirtschaftlich sein würde. Deshalb kann die Verweisung auf die anerkanntwertige Wirksamkeit des Nachweises in Köln, die aber auch begrenzt ist, nichts beweisen für die Verhältnisse in anderen Städten. Gegen eine örtliche Vermittlung werden aus Prinzipal- und Hilfskreisen folgende Gründe geltend gemacht: Der örtliche Nachweis bietet, so weit es sich nicht um ganz untergeordnete Stellen handelt, keine genügende Auswahl von Bewerbern, besonders dann, wenn Fachkenntnisse verlangt werden. In manchen Geschäftszweigen besteht ferner die Gepflogenheit, Gehältern von Firmen des gleichen Geschäftszweigs am Ort nicht zu engagieren. Die Gepflogenheit beruht oft nur auf einem gewissen Instandgefühl dem Konkurrenz gegenüber, ist aber in manchen Geschäftszweigen auch durch Konventionsbestimmungen oder besondere Abmachungen festgelegt. Ein nicht kleiner Teil der Gehältern andererseits sucht, namentlich in jüngeren Jahren, mit einem Stellenwechsel auch einen Ortswechsel zu verbinden, um seinen Anschauungskreis zu erweitern und neue Gelegenheiten, neue Länder kennen zu lernen. Ein großer Teil der Prinzipale und Gehältern würde aus diesen Gründen also einen städtischen Nachweis von vornherein nicht benutzen.

Nassauische Landesbank. In der gestrigen Sitzung des Kreisrats des Oberamtskreises führte, wie aus Homburg u. d. S. berichtet wird, Bürgermeister Kremer aus Kellheim Beschwerde, daß die Nassauische Landesbank sich den Hochstand des Geldes zunutze mache und bankmäßige Geschäfte ausübe, denn bei vielen Gemeinden des Oberamtskreises würden bei Beträgen bis zu 20 000 M. ein halbes Prozent und bei höheren Beträgen zwei Prozent Abschlußprovision verlangt. Er ersuchte den Landrat, bei den zuständigen Stellen dahin vorstellig zu werden, daß dieser Mißstand abgehoben wird.

Verlust eines Sparkastens. Am Mittwochsabend gegen 7½ Uhr wollte der Gärtner Heinrich Kundermann bei der Sammelstelle 1 der Nassauischen Sparkasse, Weststraße 24, eine Einzahlung machen. Er vermißte da aber sofort sein Buch und alles Suchen war vergebens. Wie kurz nachher festgestellt wurde, hat das Buch ein junger Mann mit dunklem Anzug und Strohhut auf dem Bürgersteig aufgehoben. Vor Mißbrauch des Buches, Lit. A II Nr. 436 598, wird gewarnt.

Der Zwang zur Benutzung kommunaler Betriebe. Immer weiter dehnt sich das Arbeitsgebiet der Gemeinden aus, und ständig wächst die Zahl der Betriebe, deren Leitung die Gemeinde zum Nutzen ihrer Angehörigen selbst in die Hand nimmt. Im solchen kommunalen Betrieben ihre wirtschaftliche Rentabilität zu sichern, wird häufig der Weg einer Polizeiverordnung gewählt, durch die die Benutzung dieser Anstalt zwingend vorgeschrieben wird. Die Rechtsgültigkeit derartiger Verordnungen ist nun vielfach Gegenstand des Streits geworden. Auch jetzt hat wieder ein solcher Fall das Kammergericht Berlin beschäftigt, das sich dabei unter gewissen Voraussetzungen für die Zulässigkeit solcher Polizeiverordnungen ausgesprochen hat. Der Gerichtshof ging dabei u. a. von folgenden Erwägungen aus: In jeder Rechtssprechung ist die Zulässigkeit von Polizeiverordnungen anerkannt worden, durch welche die Benutzung bestimmter Gemeindefacilitäten zwingend vorgeschrieben wird, sofern die Gemeinde, was hier zutrifft (es handelte sich um eine Beerdigungsordnung), durch Ortsgesetz die Verpflichtung zur Vornahme der entsprechenden Vorrichtungen übernommen und die Anstalten zur Benutzung für die Gemeindeglieder bereitgestellt hat. Die Rechtsgültigkeit einer solchen Polizeiverordnung hängt, wie im allgemeinen, so auch in diesen Fällen weiter davon ab, ob sie einen derjenigen Gegenstände betrifft, die durch das Gesetz der Regelung durch Polizeiverordnung unterworfen sind.

Reiche Zweischernerte. Nach uns zugehenden Berichten der hiesigen Zentralfstelle für Obstverkaufvermittlung in München, Theatinerstraße 10/2, ist in den unterfränkischen Bezirken, so namentlich in Bollach, Altheim, Wiesentfeld, Girsolshofen, Sommerhausen, Kallstadt a. M., Rahr a. M., Sommerach, Wernsdorf u. a. m., eine in Quantität und Qualität (500 000 Zentner) gleich gute Ernte in Zwischener (Pflaumen) zu erwarten. Aber auch in den Kreisen Ober- und Mittelfranken fällt eine gute Zweischernerte an. Die außerordentlich gute Witterung begünstigt sowohl Größe als Zudergehalt der Früchte in hohem Maß. Der Preis dürfte sich bei Erntebeginn zwischen 6 und 8 M. der Zentner bewegen. Von anderen Fruchtgattungen ist, wie in den übrigen Bezirken, eine sehr minimale Ernte zu erwarten. Obige Zentralfstelle überweist auf Anfrage hin kostenlos Bezugsquellen sowohl für den Handel als an Private.

Von der Trennung. Welche enormen Summen der Zentralverband der Regierungsbereichs Wiesbaden für die Unterbringung der Trennung innerhalb des Regierungsbereichs Wiesbaden in Anstalten aufwendet, zeigt folgende Zusammenstellung. Der Neubau der Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster verursachte, einschließlich der später notwendig ge-

Für Wäsche und
Hausputz
unentbehrlich!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Seit 38 Jahren
im Gebrauch und
bestbewährt!



Stadtumzüge

Ausführung: Tadellos unter Garantie. Erstklassiges Material.
Sachkundige Leitung. Erprobtes erfahrenes Personal.
Preise: Die allgemeinen ortsüblichen.

Bestellungen frühzeitig erbitten.

Vertreterbesuch und Kostenanschläge kostenlos.

Nikolasstrasse 5.

Telephon 12, 124, 2376.

Abteilung: Möbeltransport.

L. Rettenmayer,

Hofspediteur.

Auszug aus dem allgemein eingeführten ortsüblichen

Mindest-Tarif der Möbeltransporteure in Wiesbaden
(innerhalb des Stadtberings) für auf fertigen Strassen mit 2 Pferden
erreichbare Häuser (nicht über 20 Meter vom Wagen aus zu tragen).

Zeit	Stadt Möbelwagen			Offene Feder- rollwagen		Packer für Porzellan etc.	
	kleine (4 m)	gewöhn- liche (5 m)	grosse (6 m)	einsp.	zweisp.	1/2 Tag	1/2 Tag
Normalzeit	M 20.—	M 24.—	M 27.—	M 10.—	M 15.—	M 7.50	M 4.—
v. 15./9. b. 24./9.	M 22.—	M 27.50	M 33.—	M 12.—	M 17.—	M 8.—	M 4.50
v. 5./10. b. 10./10.	M 24.—	M 30.—	M 36.—	M 13.—	M 18.—	M 8.50	M 5.—

Grössere Wagen im Verhältnis mehr!

Zuschlag für Klaviere Mk. 2.— von Parterre zu Parterre, bei höheren
Etagen Mk. 3.—, für Flügel Mk. 6.— von Parterre zu Parterre, jede
Treppe auf oder ab Mk. 1.— mehr. Vorspann: pro 1 Pferd von Mk. 2.50
ab, für 2 Pferde von Mk. 4.— ab. — Trinkgelder sind in den Wagen-
preisen nicht inbegriffen.



1467

Es geht jeden an!

Wenn man sich gut und billig kleiden will, muß man das Wiesbadener
Etagegeschäft besuchen. Da findet man stets Gelegenheitsläufe in Herren-
und Knaben-Anzügen, darunter ein Posten hocheleganter Anzüge und ein-
zelne Muster, welche ich von einer erstklassigen Herrenkleiderfabrik billig er-
worben habe. Ferner 1 Posten Sommer-Joppen in Leinen und Luster,
Waschanzüge, Neuheiten der Saison, sehr billig. Mehrere 100 Paar Hosen
für Herren und Knaben, darunter sehr viele, die nicht mehr komplett im
Nummerfortiment, werden zu und unter Einkaufspreis verkauft.

Nur Neugasse 22^L, kein Laden.

Zur Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege:

Armtragbinden
Augen-, Nasen- u. Ohrendouchen
und -Spritzen von 25 Pfg. an
Augen- und Ohrenklappen
Badesalze: Kreuznacher Badesalz,
Stassfurter Salz, Seesalz
Badethermometer
Bruchbänder
Brust-, Hals- und Leibumschläge
nach Priessnitz von Mk. 1.20 an
Einnehmegläser, Trinkröhren,
Krankentassen von 20 Pfg. an
Eisbeutel in allen Grössen
Fieberthermometer von Mk. 1.— an
Glycerinspritzen
Gummistrümpfe
Klystierspritzen aus Gummi, Glas
und Zinn
Injektionsspritzen
Medizinische Seifen

Mineralwässer
Inhalationsapparate v. Mk. 1.50 an
do. von Dr. Heitschel, Tancré
Luftkissen
Leibwärmer
Spucknapfe
Taschenspuckflaschen
Suspensorien in grosser Auswahl
Guttapercha-Papier, Billroth- und
Mosettig-Balist für nasse Um-
schläge
Verbandwatte
Verbandstoffe und Binden:
Cambric, Mull
Gaze, Flanell, Ideal
Diakonband
Verbandkästen
Taschen- und Hausapothecken

Wasserdichte Bettelagen das
Meter von Mk. 1.50 an
Brusthütchen
Bettflannen: (Unterschieber,
Stehbecken) aus Porzellan,
Emaille u. Zinn von Mk. 2.— an
Bidets
Holzwollunterlagen
Irrigatore kompl. v. Mk. 1.— an
Mutter- u. Klystierrohre von Glas
und Hartgummi
Milchpumpen
Leibbinden: System Teufel und
and. Fabrikate v. Mk. 1.75 an
Umstandsbinden
Wochenbettbinden
Desinfektionsmittel: Lysol, Lyso-
form, Cresolseife, Creolin

Soxhlet-Apparate, Original,
Milchflaschen, Gummisauger,
Kristallsauger, Spielschnuller,
Zahnringe, Beisszungen, Bade-
schwämme, Kinderzahnbürst.
Windelhörschen
Nabelbinden und -Pflaster
Kinderpuder und -Crème
Ohrenhalter
Kindermehl: Kufeke, Nestle
Muller
Knorr's Hafer- und Reismehl
Opels Nahrungszwieback, kondensierte
Milch, Soxhlet Nahr- und
Milchzucker
Milchzucker chem. rein per 1/2 kg
Mk. 1.20
Kinderseife, absolut mild

Beste Waren.

Biomalz, Lecimalz, Biocitin, Bioson, Somatose, Haematogen, Sanatogen, Tropon, Lactagol, Hygama, Malzextrakt, Pepsinwein, Eichelkakao.
Sämtliche Nahrungsmittel nur tadellos frisch, für Kranke und Kinderpflege besonders wichtig.

Fernsprecher 717. **Chr. Tauber Nachf., Inh.: B. Petermann, Kirchgasse 20.**

Nassovia-Drögerie.

Detektiv-Büro „Union“

Am Römerfor 1. Teleph. 3539.

Luftkurort Lindenfels i. Od. Hotel u. Pension „Hess. Haus“.
Telephon 5. — Aeltestes „Hessisches Haus“ seit 1855.
Schöne Lage am Fusse der Burgruine. Elektr. Beleuchtung. — Stallung
und Auto-Garage. — Volle Pension 4.50—5 Mk.

Besitzer: **Philipp Rauch-Kniess.**
Um unliebsame Verwechslungen mit Gasthaus Peter Rauch, vorm.
Metzger, welcher dieses zum alten „Hess. Haus“ zu benennen beliebt,
zu vermeiden, bitte ich genau auf meine obige Adresse zu achten.

Wiederbeginn der Kurse Hygienisch-ästhetisches Turnen und Atem-Gymnastik

System Mensendieck.
Einzel-Unterricht in und ausser dem Hause. Spezialkurse für
Korpulente, Schwächliche u. Nervöse. Anleitung zu tägl. Uebun-
gen zu Hause und mit Kindern. Prospekte. Referenzen hies. Aerzte.
Hilke Schufz (Dipl.), Nikolasstrasse 21, 1.

Die neuen

Herbst-Blusen

sind eingetroffen.

Unerreichte Auswahl.

Billigste Preise.



R. Perrot Nachf.

Blusen-Spezialist

Elsässer Zeugladen :: Flanellhaus

Ecke Grosse und Kleine Burgstrasse 1.

Großer Gelegenheitskauf!

1 Speisezimmer, Eichen, wie neu, 1 Buffet, 1 Umbau mit Schränken, ein
Sofa, 1 Auszugstisch, 4 Lederhühle, 1 Tischdecke, 1 Servierstisch, 1 Ständer
mit Schuhschalen, Teppich, zusammen 450 Mark, 4 kompl. Betten, nabh.-pol.,
mit Haar- und Kapselmatten, gute Deckbetten und Kissen, sowie ver-
schiedene einfache Betten, ein tür. Spiegelschrank, u. tür. polierte Kleider-
schänke, 2 pol. Waschkommoden mit Marmor- und Spiegelauflage, 1 do.,
ohne Spiegel, mehrere Nachttische, pol., mit Marmor, Stühle, Handtuch-
halter, 8 pol., sehr schöne Vertikals, 1 Spiegel mit Schminktischchen, mehrere
andere Spiegel, 2 Schreibtische mit Füßen, sehr praktisch, 1 sehr schönes
Sofa mit Umbau, 1 kompl. Kinderbett, weiß mit Gardinenbehang, mehrere
billige Sofas, 1 bequemes Schlafsofa, 1 Schreibtischstuhl, einfache lackierte
Schranke, Waschkommoden, Nachttische, kleine Tischchen, 1 großer Spiegel,
hell, Eichen-Rahmen, Glasgröße 1x2 Mtr., 1 Regulator, 1 Kinder-
stühlchen, mehrere gute Teppiche, Gardinen, Bilder, Rippfächer und
diverse Kleinigkeiten.

Alles sehr billig!

Möbelhaus Fr. Fuhr, Bleichstraße 36.

Reise-, Gut-, Schiffs-, Hand-
u. Koffer in Rohplatten wie
in Leder bill. zu vt. Neugasse 22, 1.

Polsterarbeiten jeder Art fertigt
gut u. billig Tages, David, Bertram-
straße 20; das. bill. Sofa u. Divan.

Anstünfte über Vermögen,
Auf, Charakter,
Beruf u. an
allen Plätzen der Welt.
Beobachtungen u. Ermittlung streng
diskret u. gewissenhaft.
Größtes, ältestes und erfolgreichstes
Büro unter fachmännisch. Leitung.
Seltene Preise. — English spoken.

Moderner Briefsteller.

Prakt. Anleitung, wie
man Briefe nach den
Regeln des guten Stils
schreiben soll. Eine Sammlung von
zahlreich. Freundschaft-, Familien-
briefen, Glückwünsche, Einladungen,
Empfehlungen, Danksagungen, Trost-
schreiben, Bittschriften, Verweisen,
Mahnbriefe, Liebesbriefe u. Heirats-
anträge, kaufmännischen Briefen,
Formularen zu Anzeigen, Quittungen,
Wechseln, Anweisungen, Eingaben,
Klagen, Kontrakten, Titulaturen
nebst Fremdwörterbuch — zusammen
408 Seiten — Mk. 1.80 — per Nach-
nahme Mk. 2.10. Großer Bücher-
katalog gratis durch F 182
Albrecht Donat, Verlag, Leipzig 405.



Friedrichstraße 14

Fotogr. Aufnahmen u.

Vergrößerungen
auch nach jeder Platte u. Bild.

Lichtechte Kunst-Drucke

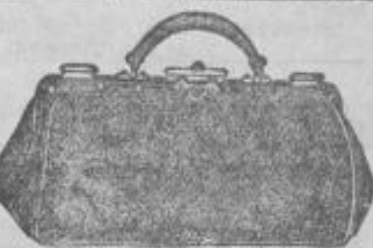
für Fachfotografen des Preuss.

Ottomanen,

festhaltend, verstellbar, veränderbar,
gute Polsterarbeit, von 25 Mark an.

Gustav Mollath,

46 Friedrichstraße 46.



Handtaschen, Reisefässer,
Blusenhalter, Rucksäcke,
Portemonnaies
und alle Lederwaren.

Größte Auswahl. Billigste Preise

A. Letschert,

Faulbrunnstraße 10, 1278

Schlüterbrot

ist das beste Vollkorn-
brot u. von höchstem
Wohlgeschmack.

Fordern Sie nur dieses.

Geldhühner

täglich frisch, nur große ausgefückte,
junge 1.40 Mk.,
jährige 1.00 Mk.,
alte 0.90 Mk.

Jahresfr. **J. Gringer,** Telephon

22. Original-Preddner 4482

1343

Götterspeise.

Herrlicher Nachtisch à 35, 3 Stk. 1.—

Ferd. Ludwig, Kirchgasse, und

Bittoria-Drögerie, Rheinfr. 101.

Heute Freitag am Markthauschen

ein Waggon Einmachgurken

ca. 200,000 Stück von 80 Pf. an.

Anerkannt
vorzügliche
Qualitäten.



MIGNON

**KAKAO
SCHOKOLADE**

**DAVID SÖHNE & C.
HALLE a.S.**

Vertreter: Otto Wetzel, Wiesbaden, Seerobenstrasse 4. Tel. 2339.

Villa,

drühtig, direkt am Walde gelegen, 8 Zimmer, reichl. Zubehör, schöner Garten, m. Tadel, preiswert zu verm. Kapellenstraße 97. 2053

Einfamilien-Villa,

7 Zim., Diele, Zentralheiz., Bad, m. erhellungshalber zu vermieten oder zu verkaufen. Offerten unt. N. 849 an den Tagbl.-Verl. 2419

Auswärtige Wohnungen.

Sonnenberg, Adolfsstraße 5,

3 Zimmer

mit Küche und Zubehör sofort zu vermieten. Näh. daselbst. Part. F392

Sonne 1. Etage, 4 Z. u. 3. u. Zubeh., Part. 2-3 Z. u. Zubeh. bill. Näh. Schierstein, Adolfsstraße 5, 1 St.

Frankfurt a. M.,

Westend, beste Wohnlage,

Wendelsbühlstraße 75, 3. St., neu

berger, 6-8-Zimmer, mit Zentral-

heizung u. elektr. Licht in ruhiger

Gasse zu verm. Preise zu verm. Näh. daselbst (Kimmich).

Möblierte Wohnungen.

Sonnenberger Straße 23 möbli. Villa

zu vermieten. Nur Selbstbewohner.

Näh. daselbst, 10-12, oder Lannus-

straße 17 bei Kraft. 2-4 Uhr.

Möblierte Zimmer, Mansarden

etc.

Arndtstraße 8, Part., eleg. m. Wohn-

u. Schlafzim., mit allem Komfort,

auch einzeln, zu vermieten.

Göbenstr. 13, 3. u. 4. u. Schlafz.,

mit 1 od. 2 Betten auf 1. St.

Karlstr. 41, 1. u. 2. u. ger. Kp.,

Schreibt., in b. G. für 15 Mk.

Wörthstr. 16, 2. u. 3. u. Abtheilung,

auch einzeln, zu vermieten.

Abtheilung 15 2 elegante Zimmer,

mit oder ohne Möbel u. Lift,

zu vermieten.

Schwanbacher Straße 48, 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u. 1347. u. 1348. u. 1349. u. 1350. u. 1351. u. 1352. u. 1353. u. 1354. u. 1355. u. 1356. u. 1357. u. 1358. u. 1359. u. 1360. u. 1361. u. 1362. u. 1363. u. 1364. u. 1365. u. 1366. u. 1367. u. 1368. u. 1369. u. 1370. u. 1371. u. 1372. u. 1373. u. 1374. u. 1375. u. 1376. u. 1377. u. 1378. u. 1379. u. 1380. u. 1381. u. 1382. u. 1383. u. 1384. u. 1385. u. 1386. u. 1387. u. 1388. u. 1389. u. 1390. u. 1391. u. 1392. u. 1393. u. 1394. u. 1395. u. 1396. u. 1397. u. 1398. u. 1399. u. 1400. u. 1401. u. 1402. u. 1403. u. 1404. u. 1405. u. 1406. u. 1407. u. 1408. u. 1409. u. 1410. u. 1411. u. 1412. u. 1413. u. 1414. u. 1415. u. 1416. u. 1417. u. 1418. u. 1419. u. 1420. u. 1421. u. 1422. u. 1423. u. 1424. u. 1425. u. 1426. u. 1427. u. 1428. u. 1429. u. 1430. u. 1431. u. 1432. u. 1433. u. 1434. u. 1435. u. 1436. u. 1437. u. 1438. u. 1439. u. 1440. u. 1441. u. 1442. u. 1443. u. 1444. u. 1445

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Einzel-Exemplar 5 Pf. — Abonnement halbjährlich 2 Mk. 50 Pf. — vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. — monatlich 40 Pf. — in den Reichs- und Provinzial-Verzeichnissen eingetragen.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preisnehmer-Ausg.

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2 Mk. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtposten. — Abonnement halbjährlich durch alle deutschen Verleger, auswärts durch Postanweisung. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Buchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt“, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Verleger „Wiesbadener Tagblatt“ und in den benachbarten Provinzen und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Abend-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Verleger: Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin SW. 61, Teltower Str. 16, Fernspr. Amt Lützow 5788.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Freitag, 5. September 1913.

Abend-Ausgabe.

Nr. 414. • 61. Jahrgang.

Die Rüstungs-Lieferungskommission.

Von Dr. Müller-Reinigen.

Mitglied des Reichstags und des bayerischen Landtags. *)

Der Ausdruck „parlamentarische Untersuchungskommission“ ist, wie ich recht wohl weiß, ungenau gewählt. Der Reichstag wollte zunächst eine rein parlamentarische Kommission zur Untersuchung der von dem Abgeordneten Liebknecht etwas allzu sensationell und theatralisch aufgetischten „Enthüllungen“. Nach dem Wunsche der Linken sollte diese Parlamentskommission auch das Recht der Zeugenvernehmung analog den Rechten des Richters besitzen. Gegen dieses Verlangen einer ansehnlichen Mehrheit des Reichstags erhoben aber die Reichsregierung und die Verbündeten Regierungen aus verfassungsrechtlichen Gründen, die wir uns nicht billigen konnten, scharfe Proteste. Schließlich einigte man sich, daß man die Verbündeten Regierungen nicht zwingen konnte, einer rein parlamentarischen Enquete-Kommission zuzustimmen, daß die Regierung die Kommission, bestehend aus Regierungsvertretern, besonderen Sachverständigen und Mitgliedern des Reichstags, einberufen solle. Die Komminierung der letzteren sollte durch die Regierung auf Vorschlag der Parteien erfolgen. Die 5 großen Parteien des Reichstags sollten, jenseitig bekannt, je zwei Mitglieder in die Kommission entsenden. Aus wem diese sonst bestehen soll, ist zurzeit nicht bekannt.

Bisher vernahm man lediglich aus der Tagespresse, daß die und jene Abgeordneten der Kommission angehören sollten. Eine amtliche Mitteilung an die vornehmlichen, von den Fraktionen benannten Mitglieder ist bis heute nicht erfolgt. Die Sache hat meines Erachtens bei dem jetzigen Stand der Dinge bei kühler Überlegung auch keine übermäßige Eile. Natürlich ist dies nur meine persönliche Meinung, da die Fraktionen über die Angelegenheit und ihre Behandlung bis jetzt nicht beraten haben.

Ich gestehe dabei ganz offen, daß ich von Tag zu Tag stärkerer Optimismus bezüglich des Resultats dieser sogen. Untersuchungskommission geworden bin. Diese „gemischte Kommission“ hat von Anfang an nicht das Vertrauen einer rein parlamentarischen Untersuchungskommission beim Volke. Ohne solches Vertrauen und ohne mögliche Öffentlichkeit der Verhandlungen derselben ist aber von Anfang an das Resultat solcher schließlich rein technischen Kommissionsverträge für die Frage, die das Volk interessiert, fast gleich Null. Für die Hauptfrage, ob für den Landeshaushalt gefährliche und für die Reichsfinanzen nachteilige Unregelmäßigkeiten bei der Lieferung für die Armee und Flotte seitens der Lieferungsfirmen vorgekommen seien, hat — das muß offen bekannt werden — der

*) Der Verfasser ist seitens der Reichstagsfraktion der Nationaldemokratischen Partei zum Mitglied der einzusetzenden Untersuchungskommission bestimmt. Um so mehr Beachtung verdienen die Ausführungen, die er hier über die Aufgaben und den Wert dieser Kommission niedergelegt hat. Die Schriftl.

Verlauf des Prozesses gegen Tilian und Gen. blutwenig ergeben. Das „Panama-Geschrei“ (darin stimmt die ganze Presse des Inlands und des Auslandes überein, soweit sie nicht als sozialdemokratische direkt und einseitig bei der Sache beteiligt war) ist übertrieben, irreführend und falsch. Das bisherige Resultat — und von ihm kann ich allein sprechen — zeigt lediglich die außerordentlich bedauerliche Tatsache, daß auch deutsche Firmen von Welt-ruf sich nicht scheuen, unlauteren Wettbewerb in Gestalt des Schmiergeldsystems gegen die Konkurrenten zu üben oder seine Übung zuzulassen. Eine Reihe von Fragen stehen zur Beantwortung freilich noch aus. Erstlich die Frage, wie weit das Direktorium der Firma Krupp nun von diesen unlauteren Machenschaften seines Berliner — und vielleicht anderer — Vertreter wußte und sie unterstützte. Diese Frage geht ebenfalls mehr die Geschäftsführer und das Rechtsgut von Treu und Glauben im gegenseitigen Wettbewerb an als das Interesse der Nation an der Sicherheit des Reiches oder seiner finanziellen Interessenwahrung. Die Nation interessiert sich also andere Fragen mehr. Man ist z. B. noch heute im unklaren, ob nicht doch ein Erlaß des Kriegsministers oder einer anderen militärischen Stelle vorliegt, der eine besonders bevorzugte Behandlung der Firma Krupp festsetzt. Es erscheint unaufgeklärt, ob nicht durch irgend einen Erlaß die Annahme wenigstens bestätigt war, daß es vor Krupp überhaupt keine militärische Geheimnisse gebe. Es erscheint weiter die Beweisnahme in dem Prozesse gegen Tilian und Gen. einseitig in der Richtung zu sein, als nicht genügend untersucht wurde, ob der Firma Krupp nicht auch andere Gewährsmänner, und vielleicht sogar höhere militärische „Kornwalzer“ lieferten. Über alle diese Fragen kann erst das Strafverfahren gegen Brand und eventuell die schuldigen Mitglieder des Direktoriums Klarheit schaffen. Eine Unterhaltung in einer nicht mit richterlichen Befugnissen ausgestatteten sogen. „gemischten“ Kommission über alle diese Unregelmäßigkeiten ohne das Substrat streng objektiver, richterlicher Untersuchung erscheint in dieser Richtung zunächst geradezu wertlos. Schade für Zeit und Mühe.

So bedauerlich dies vom parlamentarischen Standpunkte aus auch sein mag — so halte ich ein Verhandeln der Kommission vor der Entscheidung des Prozesses Brand wenigstens in 1. Instanz für fast schädlich, da es wie das Hornberger Geschick aussieht. Ob die Rechtskraft des Urteils gegen Tilian und Gen. notwendig ist, bleibt nach den bisherigen negativen Resultaten der Beweisnahme eine offene Frage.

Der zweite Teil der Aufgabe der Kommission, die Abstellung und Vermeidung solcher Unregelmäßigkeiten und Schädigungen des deutschen Handels in finanziellen und geschäftlichen Sinne hängt natürlich von dem Ausgange des ersten Abschnitts wesentlich ab. Hier hört man ja in Presse-mitteilungen, daß der Verkehr zwischen Seeresverwal-

tung und Rüstungslieferanten eine grundsätzlich andere Regelung erhalten soll. Weder die Vorbereitung für die Seereslieferungen noch die Abnahme von Bestimmungen soll in Zukunft in den Händen von Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbauoffizieren, d. h. von Männern, die aus der Unteroffizier-Karriere kommen, bleiben, sondern es soll gefordert werden, daß künftig nur Stabsoffiziere (unter selbstverständlicher Zuziehung von subalternen Assistenten für die manuellen Leistungen) mit den wichtigen Lieferungsanträgen befaßt werden. (Diese Angaben, die auch wir seinerzeit mitteilten, sind inzwischen, soweit es die Ausschaltung der Zeugoffiziere betrifft, bekräftigt worden. Schriftl.) Das Vertrauen in die Eignung der bisherigen Abnahme-Kommissionen mag ja durch den bisherigen Verlauf der Sache bereits gründlich erschüttert sein. Ob aber der militärisch erklärliche Wunsch, immer mehr höhere Offiziere für alle technischen und kaufmännischen Leistungen verwenden zu sehen, dem liberalen, erscheint mir außerordentlich zweifelhaft. In einer Zeit, in der der Offizier in das kaufmännische Leben, das er bisher teilweise mit höchstem Ständedünkel betrachtete und beurteilte, sich eindringen will, wäre eine höhere Einschätzung der mehr kaufmännischen Behandlung der hier in Betracht kommenden Dinge, vor allem auch im Zündentwurfwesen, vom größten Vorteile für die Armee. Man könnte sich dann bald überzeugen, daß im deutschen reellen Geschäftsleben die „Schmieröl-Praxis“ gerade beim Kaufmann nicht besteht. Auch andere berechtigte Fragen, die z. B. die wiederholten Vorwürfe des Handwerkerführers Kahardt aufgeworfen haben, würden im Anschluß an die aufgedeckten Unregelmäßigkeiten zu behandeln sein. Freilich alle diese Fragen sind längst und zu wiederholten Malen in der Budget-Kommission des Reichstags behandelt. Für ihre Wiederholung ist der besondere Apparat, der hier aufgebaut werden soll, absolut nicht nötig — so wenig wie für die Behandlung der interessanten Frage, ob die Schwerfälligkeit und Konkurrenzlosigkeit der Firma Krupp in erster Linie daran schuld ist, daß die Armierung unserer so teuren neuen Dreadnought-Linienschiffe völlig unzureichend ist, so daß die Gefahr besteht, daß wir Hunderte von Millionen ohne, genügenden Nutzen verpulvern.

Notwendig ist nach alledem, daß die Untersuchung in der Krupp-Angelegenheit rasch, energisch und ohne Ansehen der Person von den Gerichten durchgeführt wird, damit noch vor Zusammenritt des Parlaments Ende November die Zeugenvernehmungen in öffentlicher Verhandlung und unter Eid vorgenommen werden können, die die Grundlage für die parlamentarische Behandlung der Angelegenheit bilden können und müssen, wenn anders nicht die ganze Kommissionsgeschichte eine Farce sein soll.

Die Objektivität unserer Gerichte behüte uns vor einer zweiten „Eulenburgerade“, die, wenngleich sie selbstverständlich ganz korrekt vor sich ging, doch beim Volke ein gewisses Maß von Mißtrauen zurückließ, dessen Verstärkung auch im Interesse des deutschen

Münchener Brief.

Man sollte denken, daß in der schnellwechselnden Luft unserer Feuilletons nur noch selten ein Moment als besonders erwähnenswert oder — komisch herausfällt; denn zur Realität gerade ist wenig Sinn mehr vorhanden. Und dann beschließt plötzlich irgendein Ereignis mit fabelhaftem Ernst die Öffentlichkeit und die einzelnen, bis ein Besonnenener auf die heitere Seite der Situation aufmerksam macht. — Eine Rundfrage, wirklich, veranstaltete eine Münchener Zeitung bei allen geistigen Koryphäen über die Stillschaltung oder Unstillschaltung der Kniehöfe, die doch vom Kostüm der Gebirgler untrennbar und längst von allen Sportleuten und vielen Sommerfrischlern adoptiert worden ist. Freilich, gerade die letzteren, deren Meinungen sich nicht immer für die „kurze Weisheit“ eignen, haben sicher etwas von ihrer Würde geraubt, und von der schönen Selbstverständlichkeit, mit der man sie trug. Sie deshalb aber zu verdammen, wie ein oberbayerischer Beizhändler es getan hat, woraufhin eben der Kampf in die Öffentlichkeit getragen wurde, das heißt wirklich aus einer Mücke einen Elefanten machen. Denn was sich als zweckmäßig eingeführt hat und an dem harmlose Gemüter bisher niemals Anstoß genommen haben, das wird nicht ohne weiteres mehr entthront; trotz oder wegen der zahlreichen geschriebenen Ansprache über den Fall „Hofe“. Sie hat in ihrer Dürftigkeit an sich, sich durchzusetzen. — Ganz amüsant war auch die Klage, die der Münchener Kennverein in der „Sport-Welt“ gegen die Direktion der Wagner-Festspiele erhob: daß nämlich diese die Tage der Pferderennen nicht respektierten und für den Turf eine zu scharfe Konkurrenz seien! Wagner-Festspiele und Wettrennen — eine allfame Beenauffassung von beinahe amerikanischem Einschlag. —

Diesen geldbringenden Fremden gilt dem auch wohl die Weisheit! Auf den Rat, die Renntage eben nicht auf die Termine zu legen, wo sich im Prinzregenten-Theater schon die Götter um Gold raufen, mußte der Kennverein erst gebracht werden. Goffenlich verständlich ist ihn für die Zukunft! Sonst würde er bei diesem Rennen doch wohl unterliegen. Ein anderer harmloser „Wassengang“, nämlich Oskar Blumenhals Lustspiel, fand im Schauspielhaus statt. Besser sind die Witze und Situationen, seit ich es im letzten Winter am Reg. Schauspielhaus in Berlin sah, leider nicht geworden; man ist auch wohl durch Schaus geistreichen Dialog zu sehr verwöhnt, zu sehr „erzogen“. Blumenhals, sogar ein verhältnismäßig frischer, wirkt wie ein Anachronismus, trotzdem sich Fr. Kottwode, Fr. Rosar, Frau Glümer und Herr Neffen seiner sehr brav annahmen. Im „Volks-Theater“ gefiel „Willys Brautnacht“, ein anspruchsloser Verwechslungskomödie von Schöller-Petrasini, einem dankbaren Publikum. Künstlerische, wenn auch nicht ganz ausgeglichene Leistungen boten im Künstler-Theater gemeinsam drei moderne Tanzkünstler: Clotilde von Dorn, die immer durch ihre jugendliche Anmut, weniger durch ihre Technik siegt, Alexander Sacharoff, ein noch zu wenig anerkannter, eigenartiger Tänzer, der besonders in den stilistisch hervorragenden feinen Menaisancen tanzte, und Sent Wajesa, die sich den ägyptischen Kult zur Darstellung aneignete. Sie bot nicht viel Neues, aber die Rhythmi ihrer Bewegungen und die fabelhafte Beherrschung ihrer Glieder interessieren immer. Nur sollte sie sich vor zuviel Beiwert in der Fußgerierung hüten, es führt nur, statt die Illusion zu fördern. Aber auch sie fand reichen Beifall — ohne bezahlte Eloque! Daß es diese Institution auch im Münchener Kunstleben geben sollte, war nämlich von einem Kritiker behauptet worden, wegen des ihm unbegreiflichen Beifalles, den man einem bestimmten Kapellmeister

zollt. Aber „da mußte denn doch München schon bitten“ — so verdröben ist man an der Klar nicht! — und der Kritiker sah seinen Irrtum voll und ganz ein! — In anderer Hinsicht allerdings ist man — vorsichtig. Da war z. B. dem bekannten Schriftsteller Joseph Aug. Zug die ehrenvolle Aufgabe vom Ministerium geworden, über das Bad Riffingen eine Festschrift zu verfassen. Zu spät aber kam man dahinter, daß derselbe Mann auch den Roman „Nola Montez“ geschrieben habe, in dem übrigens ihr hoher Mäzen durchaus nicht schlecht abschneidet. Aber man hielt den Verfasser nun doch wohl einer guten Festschrift für nicht kapabel — trotz seiner Reklamationen und seiner Erklärung, daß ihm die Honorarzahlung allein nicht genüge, er könne die Schrift nicht und Herr Zug legte den Fall der Öffentlichkeit vor. Das Ministerium verhielt sich nach wie vor ablehnend und stumm. — Daß man Ausländern gegenüber oft weniger vorsichtig ist, bewies eine andere Opposition in der Presse. Das amerikanische Unterrichtsministerium beabsichtigt, demnächst 20 Lehrer an die Münchener Gewerbeschule zu schicken, um sie hier auszubilden zu lassen. Wie doch das Münchener Gewerbe dasticht, und daß es begreiflich ist, daß man es abgucken möchte, weiß jeder; aber auch, wie scharf der Konkurrenzkampf heutzutage ist und daß es keinen Zweck hat, wie wir Deutschen es auch auf anderen Gebieten leider immer wieder tun, dem Feind die Waffen auszuliefern. Und in wirtschaftlicher Hinsicht gibt es nur Feinde mehr! Die 20 Lehrer am kommen zu verhindern, ist also eine schöne Aufgabe für geschickte Diplomaten! — Der „große Tag von Reckheim“ ist nun auch vorüber; und endlich können die Münchener hohen Herren, die ihn durchaus nicht verschmähen wollten, in Ferien gehen. Platz genug finden sie überall. — Der „Vierteljahrsregen“ hat auch mit den zähesten Norddeutschen aufgeräumt — in Jügen zu 5 bis 6000 Personen sind sie in ihre hoffent-

Richterstandes hochbedauerlich wäre! Also nur keine „Struppiade“ in diesem Sinne!

Die Anklage gegen Brandt und Genossen.

Wb. Berlin, 4. September. Die von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Bureauvorsteher der Firma Krupp Maximilian Brandt weder krank noch denkt er daran, in ein Sanatorium zu gehen. Brandt wünscht im Gegenteil, daß gegen ihn schnellstens verhandelt wird, da er der bestimmten Ansicht ist, daß er seine völlige Schuldllosigkeit beweisen wird. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft gegen Brandt und zwei ehemalige Direktoren von Krupp, die nicht in Essen, sondern in Berlin stationiert sind, wegen Beamteneinführung und Verleitung zum Verrat militärischer Geheimnisse Anklage erhoben. Die Verhandlung findet voraussichtlich Ende Oktober vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schmidt statt und dauert etwa fünf bis sechs Tage. Die Anklage wird vom Staatsanwaltschaftsrat Löbner vertreten. Verteidiger sind die Rechtsanwälte Siegfried Könenstein und Justizrat v. Gordon. Gegen den früheren Vorsitzenden des Direktoriums Landrat a. D. Rötger ist keine Anklage erhoben worden.

Mexiko und die Union.

Wenn der Vergleich von den bellenden Hunden, die bekanntlich nicht beißen sollen, nicht gar zu unhöflich wäre, könnte man versucht sein, ihn auf den Streit zwischen Mexiko und der Nordamerikanischen Union anzuwenden. Jedenfalls haben wir recht behalten, als wir vom Anbeginn des Streites warnten, die von beiden Seiten fallenden, stark renommistischen Drohungen allzu tragisch zu nehmen, und das Quasultimatum des amerikanischen Sondergesandten John Lind nicht der schneidigen Votschaft des Präsidenten Wilson haben sich ebenso als ein Bluff erwiesen wie das wiederholt gemeldete und dann zurückgezogene, bezw. ganz dementierte Ultimatum des Präsidenten Guerta. Es ist allgemein bekannt, wo in der Union der Ansporn für eine schneidige, imperialistische Politik gegen Mexiko und wo ihre Geheimnisse zu finden sind. Der erstere ist bei den amerikanischen Trustmagnaten, bei den Willkürhären zu finden, die gern Friedenspaläste stiften, denen es aber nicht darauf ankommt, zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Machtpolitik so gar kriegerische Mittel anzuwenden. In dieser Beziehung gleichen die amerikanischen Trustmagnaten einander wie ein Ei dem anderen, wenn auch im vorliegenden Falle nicht der Stahlkönig Carnegie, sondern der Petroleumkönig Rockefeller, der Leiter der Standard Oil Company, die Führung übernommen hat.

Mexiko besitzt zahlreiche Petroleumquellen, welche die Standard Oil Co. gern in ihr Weltmonopol einfügen möchte, und dieser Zweck heiligt den Trustmagnaten alle Mittel, wie man das ja aus den Beispielen Havais, der Philippinen und Kubas hinreichend kennen gelernt hat. Selbstverständlich bedt man eine solche Gewalt- und Raubpolitik mit einem ethischen Mantelchen zu, und so wird denn von Washington aus verkündet, daß man gegen Guerta vorgehen müsse, weil er ein Usurpator sei und weil er die Gegenrevolution nicht unterdrücken könne. Dazu ist zu bemerken, daß die mexikanischen Präsidenten alle mehr oder weniger Usurpatoren waren, denn das ist das Land dort der Brauch, und was die Gegenrevolution betrifft, so pfeifen es die Schwaben von den Dächern der amerikanischen Wollenfabriken, daß die Revolution gegen Guerta durch den rollenden Dollar der Trusts unterstützt wird.

Es ist un schwer zu erkennen, daß sich in der Union ein sehr heftiger Kampf zweier Parteien abspielt, von denen die eine den Konflikt mit Mexiko auf die Spitze treiben und zum kriegerischen Ausbruch bringen will, während die andere auf einen friedlichen Ausgleich hinstrebt. Auf der einen Seite stehen also die Trust-

magnaten, die amerikanische Nebenregierung, auf der anderen Seite die offizielle Regierung der Union, vertreten durch den Präsidenten Wilson, dessen so stolz verkündetes demokratisches Programm die Befämpfung des Imperialismus und die Ablehnung jeder Einmischungspolitik enthält, und durch den Staatssekretär Bryan, der seit seinem Amtsantritt derartig mit seinen leidenschaftlich betriebenen Weltfriedensplänen beschäftigt ist, daß er noch keine Zeit gefunden hat, während seiner Bureaustunden etwas für die friedliche Beilegung des Konfliktes mit Mexiko zu tun.

Es wäre auch kaum zu bezweifeln — die schon vorher angeführten Beispiele Havais, Philippinen, Kuba, denen noch die Abtrennung der Republik Panama von Kolumbien angehängt werden kann, bilden sprechende Beweise dafür, — daß in diesem Ringen zwischen den Trusts und der Regierung die ersteren siegreich bleiben würden, wenn nicht die Sache mehrere recht kräftige Haken hätte. Einmal den, daß in der Union nur eine sehr geringe Neigung für den Erwerb eines Landes besteht, von dessen 14 Millionen Einwohnern nur etwa 2 1/2 Millionen Weiße, 5 Millionen Farbige und der Rest Nischlinge sind. Dazu kommt weiter, daß die Annexion Mexikos, das über ein stehendes Heer von 40- bis 45 000 Mann verfügt und dessen Bewohner zwar keine Soldaten, aber immerhin durch die chronischen Revolutionen kriegerisch geübt sind, ein um so gefährlicheres Experiment wäre, da die in Mexiko selber streitenden Parteien sich im Kriegsfall vielleicht trotz der von den Trusts angewendeten Bestechungsgelder zum Schluß vertragen und gegen den gemeinsamen äußeren Feind wenden könnten.

Der dritte und der Hauptgrund für das Zögern der Union aber ist die zweifelhafte Haltung Japans, das ja ohnehin der schärfste Konkurrent der Trusts im Stillen Ozean ist. Mag auch die Behauptung der amerikanischen Presse, daß nach und nach an 30 000 verkappte japanische Soldaten in Mexiko als friedliche Arbeiter eingewandert seien, als Produkt der Angst gelten, so scheint doch daran kein Zweifel zu sein, daß Mexiko von Japan aus mit Waffen und Munition unterstützt wird. Und in Washington behauptet man sogar, daß als Drahtzieher hinter den Japs John Bull steht, der sich bei dieser Gelegenheit gern an Uncle Sam für seine rücksichtslose Gewaltpolitik gegenüber England in der Panamanalage rächen möchte. Jedenfalls fürchtet man in der Union wohl nicht ganz ohne Grund, daß man bei einem zu schneidigen Vorgehen gegen Mexiko leicht auf Granit stoßen könnte, und so dürfte man schwerlich so schnell zubeißen, wenn auch noch viel gebellt werden wird.

Guerta verspricht, nicht zu kandidieren.

* New York, 5. September. Lind teilte dem Präsidenten Wilson mit, daß Guerta versprochen habe, bei der Präsidentenwahl nicht zu kandidieren. Er will eine Kandidatur Gamboas oder des Generals Trenino unterstützen.

Die Türkei und Bulgarien.

Vor dem Beginn der Verhandlungen. Konstantinopel, 5. September. Gestern fand trotz des Vortrags eines Ministerrats statt, in dem die bereits ernannten Unterhändler bestätigt wurden. Die Verhandlungen beginnen endgültig Montag. Die bulgarischen Unterhändler sind optimistisch gestimmt.

Die bulgarischen Delegierten beim Großwesir. Konstantinopel, 4. September. Die bulgarischen Delegierten und ihre technischen Beiräte haben heute vormittag den Großwesir besucht, der sie herzlich empfangen hat. Nach dieser Zusammenkunft äußerten die Delegierten die Hoffnung, daß man zu einem für beide Teile erziehligen Abkommen gelangen werde. Am Nachmittag machten die Delegierten weitere Besuche, auch bei den Votschastern.

Keine weiteren Zugeständnisse der Pforte? Paris, 5. September. Nach verlässlichen Mitteilungen zeigt sich die Pforte durchaus abgeneigt, den Bulgaren weitere Zugeständnisse zu machen. Man erklärt, daß die den Großmächten

zuliebe gemachten Zugeständnisse für ein Maximum gelten müßten.

Adrianopel und Kikilisse. Konstantinopel, 4. September. Der Berichterstatter des „Temps“ teilt seinem Blatt mit, daß die Pforte versichert habe, daß das Schicksal Adrianopels und dasjenige Kikilisses zu eng miteinander verbunden sei, um getrennt werden zu können. Die Abgabe der einen Stadt müßte notwendigerweise den Verlust der anderen Stadt nach sich ziehen.

Russlands Eisenbahnwünsche betr. Anatolien. Petersburg, 5. September. Russland verlangt von der Türkei Überlassung der Eisenbahnverbindung in Anatolien auf Grund des vor 15 Jahren abgeschlossenen Vertrags. Zur Erbauung der anatolischen Eisenbahnen soll ausländisches Kapital herangezogen werden.

Der Ministerwechsel in Bulgarien. Sofia, 5. September. An Stelle des zurückgetretenen Generals Bafow ist gestern der General Wodjedjew zum Kriegsminister ernannt worden.

Statuten der Montenegroiner.

Wb. Wien, 4. September. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Skutari: Montenegroische Truppen überfielen die Ortschaft Ruzhaj bei Gushinje. Sie erbrachen die verschlossenen Haustüren und verübten an den Bewohnern Grausamkeiten. Mehrere Personen wurden durch Bajonettschüsse schwer verletzt, darunter auch Frauen und Kinder. Eine Anzahl wurde weggeschleppt. Die Bevölkerung flüchtete ins Gebirge.

Politische Übersicht.

Die Folgerungen aus der Galdaneschen Rede.

○ Berlin, 4. September.

Die Rede Galdanes über internationale Sittlichkeit soll nach dem Wunsch und Willen des britischen Kabinetts eine noch größere Bedeutung erlangen, als ihr bisher in Anbetracht der hervorragenden Persönlichkeit Galdanes allgemein zugesprochen worden war. Lord Galdane ermächtigte den Vorsitzenden des kanadischen Empfangskomitees zu der Mitteilung, die Rede sei eine offizielle Kundgebung der englischen Politik an die Welt. Staatssekretär Grey habe die Rede geprüft und jedes Wort mit der größten Billigung versehen. Das ist jedenfalls eine bemerkenswerte Feststellung. Der Weg, den hiernach Sir Grey und Lord Galdane einschlagen, um die ganze Welt mit einem Programm ethischer Politik bekannt zu machen, mag ungewöhnlich sein, aber er ist betreten worden, und es handelt sich somit nicht mehr um private Äußerungen eines britischen Ministers, sondern um die Befundung bestimmter Absichten, die allerdings einstweilen einen mehr offiziellen als offiziellen Anstrich haben. Gleichwohl, die britische Regierung hat sich etwas ganz Bestimmtes bei dieser Kundgebung gedacht, und so darf man denn neugierig darauf sein, was weiter kommen soll. Denn mit der bloßen Aussprache kann es doch nicht getan sein. Will die Regierung, daß die Grundsätze internationaler Sittlichkeit mehr Geltung als bisher in der Praxis des politischen Lebens erhalten sollen, so muß sie selbstverständlich den ersten Schritt dazu tun. Die Herren Grey und Galdane können doch nicht beanspruchen, daß andere Mächte vorangehen oder sich auch nur erkundigen, wie die Sache in London gemeint sei, und mit der bloßen Bekanntmachung von so schönen und rühmendswerten Grundsätzen, wie sie Lord Galdane soeben aufgestellt hat, kann es auch nicht getan und abgetan sein. Wir sagen das alles mit dem Ernste, welcher der gestellten großen Aufgabe gebührt; wir meinen aber zugleich, daß es nicht genügen kann, Galdanes Anregungen mit einer ebenso allgemeinen wie selbstverständlichen Genugung zu begreifen, mit deren Äußerung die Geschichte eben dann ebenso zwecklos und inhaltslos vorbei wäre, als hätte es solche Anregung nicht gegeben, sondern es muß etwas geschehen, und die Pflicht dazu gebührt der britischen Regierung. Läßt sie laut erklären, daß es sich gleichsam um eine Votschaft an die gestiftete Welt handle, so hat dem Worte eine Tat zu folgen. Worin aber kann diese Tat bestehen? Lord Galdane

schon wirklicheren nordischen Gefilde zurückgekehrt. Ja, das war ein Sommer! Wer nicht schon Jochias hatte, bekam es sicher, und wer schon davon leidet — nein, der rottet nicht ganz ein, der nimmt nun den Vorzeil der kalten Herbsttage wahr, post den Rückfall und macht sich auf — in die südlichen Alpen! In Gegenden, die sonst nur im Winter und im Frühling möglich sind — und in denen man jetzt wirklich die untergegangene Sonne und die verlorene Wärme wieder findet. Traube an Traube hängt in den Weinbergen. Weraus — goldene Früchte heugen die Bäume Bogens nieder — aber auf den „seligen Höhen“, zu denen man nach kurzer Fahrt doch immer wieder emporsieht. „wohnen die Götter!“ — Jetzt ist doch die schönste Zeit des Jahres — die Urlaubzeit! Spectator.

Aus Kunst und Leben.

Eine riesige Flammensäule. Das Petroleum ist die Triebkraft der Zukunft, und obwohl im Laufe eines Jahres nach einer in einer englischen Zeitschrift angeführten Statistik 656 Millionen hektoliter Petroleum produziert worden sind, sucht man noch immer nach neuen Quellen; denn nach dem Ausspruch einer Autorität kann eine volle Ladung Kohle ein großes Schiff einen einfachen Weg, eine volle Ladung Öl hingegen hin und zurück befördern, und diesen Vorteil gilt es auszunutzen. Die petroleumliefernden Länder Rußland, Rumänien, Birma, Peru und Pennsylvania werden auf eifrigste nach neuen Ablagerungen durchsucht, und innerhalb der letzten paar Jahre hat man auch in Amerika einige ziemlich bedeutende Funde gemacht. Dabei wurde eine der reichsten Quellen, die unter dem Namen „The Maggi Winderpool“ bekannte Gasquelle, in der Nähe von Canby in der Grafschaft Montgomerie, Kansas, im Jahre 1908 durch einen Unfall entdeckt. Der Blitz schlug nämlich in die Quelle

ein und setzte sie in Brand, und es bedurfte der angestrengtesten Arbeit von fünf Wochen, um die Flammen zum Erlöschen zu bringen. Die Flammensäule hatte aber auch eine kolossale Höhe und Kraft; man maß sie und stellte ihre Höhe auf 67 Meter fest. Das brüllende Geräusch, das sie ausstieß, war so stark, daß man innerhalb eines Umkreises von sechzig Metern sein eigenes Wort nicht verstehen konnte und sich mit anderen nur durch Zeichen und Gebärden unterhalten konnte oder wichtige Mitteilungen schriftlich machen mußte. Die Luft erbebt in weitem Umkreise, und die Hitze war so groß, daß in 15 Metern Umkreis die Kleider der Arbeiter Feuer fingen und daß außerhalb des Gebietes, über das sich die zerstörende Wirkung der Hitze erstreckte, die Bäume außer der Zeit zu grünen begannen. Das Licht war hell genug, um noch in 1 1/2 Kilometer Entfernung die Druckschrift in der Zeitung erkennen zu lassen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Wiener Zweigverein der deutschen Schillerstiftung hat in Absprache mit Marie Ebner v. Eschenbach beschlossen, den Ebner-v.-Eschenbach-Fonds für 1913 im Betrage von 800 Kronen der Schriftstellerin Hermine Billinger zu verleißen. Hermine Billinger, die im Jahre 1849 in Freiburg geboren wurde, hat eine große Anzahl von Romanen und Novellen geschrieben. Sie lebt augenblicklich in Karlsruhe.

Eine interessante Aufführung veranstaltete dieser Tage die Direktion des Theaters in Bad Dürkheim. Die Dürkheimer Klosterkirche hat noch ein gut erhaltenes Kirchenschiff, und hier fand eine Aufführung der einaktigen Tragödie „Der Korze“, des bekannten Züricher Dramatikers Karl Friedrich Wiegand, statt, die sehr viel Schaulustige anlockte und einen starken Eindruck ausübte. Das Stück hatte bereits am Züricher Stadttheater seine erfolgreiche Uraufführung bestanden.

Wissenschaft und Technik. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Berlin: Bei dem Wettbewerb um die Erlangung von Ideen für ein Votsschaftsgebäude in Washington wurde der Entwurf des Professors Bruno Böhring (Berlin) mit dem ersten Preis (10000 Mark) ausgezeichnet. Den zweiten Preis von 5000 Mark erhielt Professor Dülfer (Dresden) und den dritten von 3000 Mark Architekt Engler in Gemeinschaft mit dem Architekten Scheibener. Der gestrigen Sitzung des Preisgerichts wohnten der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow und der deutsche Votschaster in Washington Graf Bernstorff bei. Ob Professor Böhring die Bauausführung übertragen werden wird, steht noch nicht fest.

Aber die Gräbungen des schweizerischen Landesmuseums auf dem fränkisch-alemannischen Grabfeld berichtet der Leiter Vollier im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“. Von den 1700 Gräbern der Anlage wurden etwa 1300 untersucht, die ziemlich einheitlich nach dem Osten orientierte Skelette enthielten. Einige Körper waren in Holzkisten und Sarkophagen beigesetzt, andere von frühchristlichen Augusta Mauer umgeben. Nur etwa ein Drittel der Gräber enthielt Beigaben, unter denen die Seltenheit der Waffen auffällt. Nur Schwerter und Messer zu wirtschaftlichem Gebrauche sind häufiger. Am auffälligsten sind die Hände auf dem Gebiete von Schindl und Kiedung. An Rängen fanden sich u. a. römische aus der Zeit des Augustus, die als Anhänger verwendet worden waren, und auch barbarische Nachahmungen von Goldmünzen Justinianischer Zeit. Die Keramik ist nur durch einen römischen Krug vertreten, Glasgefäße kommen dagegen häufiger vor. Die ersten Bestattungen müssen im Anfang des 5. Jahrhunderts erfolgt sein, die letzten etwa gegen 800 n. Chr., wo das Christentum soweit eingebracht war, daß die Kirchhöfe in der Nähe der Kirchen angelegt wurden.

hat seine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die fester geknüpften Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, zwischen Frankreich und Rußland, zwischen England und Frankreich Elemente einer veredelten Gefinnung in das Bewußtsein der beteiligten Völker eingepflanzt haben, und er sieht diesen Vorgang nur als den Beginn eines anzustrebenden noch höheren Zustandes der Geister und der internationalen Politik an. Mit anderen Worten: die Regierungen sollen sich gewissermaßen zu einem Areopag der politischen Weisheit zusammenschließen, um auf der Grundlage der Gerechtigkeit eine ganz andere und tiefergehende Sicherung des Friedens herbeizuführen, als sie gegenwärtig bei dem allgemeinen Mißtrauen und der Politik von Fall zu Fall möglich ist. Wie will es die britische Politik also anstellen, um diesen Zielen nahezukommen? Mit Frankreich hält England gute Freundschaft, mit Rußland hat es sich in manchen Punkten verständigt, Feindschaft gegen Österreich-Ungarn und Italien hegt das Inselreich doch wohl nicht, und seine Reibungsflächen mit diesen Mächten sind nur gering, wenn es deren überhaupt gibt. Damit also der seltene und wahrlich erstrebenswerte Zustand eintrete, den Sir Grey und Lord Balfour erhoffen, müßte England das Seine dazu tun, um mit uns ins Reine zu kommen. Wir sind ja bereit, England ist es erklärtemaßen auch, also werden wir sehen, welche freundschaftlichen Anerbietungen uns von ihm gemacht werden sollen.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser verließ seiner Schwester, der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, den Wilhelmsoorden.

Der Kaiser verließ, wie amtlich bekannt gemacht wird, dem russischen Botschafter in Berlin v. Sverbejew das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Dem Aufsichtsratsmitglied der Hamburg-Amerika-Linie, Bankier Freiherr v. Schröder in Hamburg, ist der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

* **Über den Besuch der Kaiserin bei ihrer Tochter** wird noch gemeldet: Die Prinzessin Viktoria Luise empfing ihre Mutter. Die Kaiserin ist zwar auf, darf aber das Zimmer nicht verlassen.

* **Das Prinzenpaar Chira von Siam** ist zum Besuch der Familie Krupp in Essen eingetroffen. Prinz Chira ist ein alter Freund des Hauses Krupp. 1898 weilte er, einer Einladung des Herrn F. A. Krupp folgend, das erste Mal auf dem Hügel.

* **Der neue hanseatische Gesandte.** Nachdem der hanseatische außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte Minister beim kaiserlichen Hof Dr. Karl Altmann seinem Antrag gemäß zum 1. Oktober 1913 in den Ruhestand tritt, haben die Vereinigten Senate von Hamburg, Lübeck und Bremen (wie bereits angekündigt) zu seinem Nachfolger den Geh. Oberregierungsrat Dr. Karl Siebeking in Berlin ernannt.

* **Lie. Traub über den Kaiser.** Dem Kaiser Wilhelm II. ist das Septemberheft der sozial-religiösen Monatschrift „Die Zeit“ gewidmet. Sie enthält eine Reihe von recht interessanten Aufsätzen über die Persönlichkeit des Kaisers und sein Wirken auf verschiedenen Gebieten. In einer „Umfrage“ über die Persönlichkeit des Kaisers äußern sich eine Reihe von angesehenen Literaten und Gelehrten. Auch Abg. Lie. Traub (Dortmund) nimmt das Wort und schreibt u. a. folgendes: „Groß ist am Kaiser die Fähigkeit, mit der er für den Bau und die Vermehrung der Flotte eintritt; das bleibt sein Ruhmesstück für alle Zeit. Die richtigen Instinkte für die Notwendigkeit der Auslandspolitik lagen wohl immer vor. Ihre Richtung schwankte. Der Fernstehende, der die Affen der Wilhelmstraße nicht kennt, wird die Fähigkeit im Durchhalten der ersten Ziele mit schmerzlichen Bedauern bemerken. Vor allem hat der Kaiser mit seinem Friedensregiment etwas geleistet, was ihm das deutsche Volk und die übrigen Völker Europas nicht hoch genug anerkennen können.“ Einflüßlich der inneren Politik meint Traub, die Monarchie würde gerade in Preußen viel tiefere Wurzeln schlagen, sobald die höfisch-bureaukratischen Schranken fielen und der Kaiser und das Volk in ständiger unmittelbarer Verührung bleiben könnten. Damit hänge zusammen die Lust am Schein und Prunk, wie er bei den vielen Reisen des Kaisers überhand genommen habe. Warum verbietet der Kaiser nicht einfach solche Ausfahrten für vorübergehende Ehrungen? Verhängnisvoll erweise der Einfluß des Hofes auf künstlerischem Gebiet. In Fragen der engeren Kirchenpolitik habe der Kaiser versagt. Er möchte nicht als rückwärtig gelten, aber er dringe in die modernen Problemstellungen nicht tief genug ein, um das grundsätzliche Neue in seinem Recht zu erkennen.

* **Die Kalligraphie.** Auch von offizieller Seite wird nunmehr zugegeben, daß über die Kalligraphie ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten bestehen. Man ist aber überzeugt — so meldet die „Köln. Ztg.“ aus Berlin —, daß diese Meinungsverschiedenheiten die Kalligraphie nicht scheitern lassen werden, daß es vielmehr bei den neuen Beratungen demnächst zu einer Einigung kommen werde. Immerhin wird die Fertigstellung der Kalligraphie im Reichsamt des Innern erst geraume Zeit nach den Ferien zu erwarten sein. Sie wird dann den Bundesrat beschäftigen und frühestens im Frühjahr dem Reichstag zugehen. Trotz allen Meinungsverschiedenheiten gerade über die Hauptpunkte der Kalligraphie sind die verbündeten Regierungen darin einig, daß eine Kalligraphie zum Kalligraphen im Interesse der Kalligraphie notwendig ist und nach Möglichkeit schon in der nächsten Tagung des Reichstags beschließen soll.

— **Die Bewegung der Pfingstbewegung.** Unter den verschiedenen Strömungen der sogenannten Gemeinschaftsbewegung ist die „Pfingstbewegung“ eine besonders stürmische. Sie will den begeisterten Überschwang des Urchristentums mit „Zungenreden“ und „Krankheitsheilungen“ wieder in unsere Zeit einführen. Neulich schon berichtete man von auffallenden Zirkulationen innerhalb dieser Kreise, die zum Austritt, beginnend, Ausflüssen mehrerer angegebener, bis dahin in führenden Stellungen sich befindenden Personen geführt hat. Es scheint, daß doch hier und da einige besonnene Geister dem überspannten Treiben der Pfingstleute gegenüber zur Vernunft gekommen sind. Das Treiben in diesen Kreisen muß auch gar zu arg und wunderbar sein, so daß selbst das den

Gemeinschaftsleuten sehr nahe stehende „Allianzblatt“ diese Strömung eine „unheimliche Bewegung“ nennt und feststellt, daß bei vielen Anhängern und Führern notorischer Wahnsinn ausgebrochen sei und daß die Fälle des Irrens sich häufen! Man ist vielfach vollständig in das spiritistische Fahrwasser der Geistesbeschwörungen hineingeraten. Trotzdem läßt der Zustand der Massen nicht nach. Vor allem scheinen die Versammlungen, wie die „Preussische Kirchenzeitung“ berichtet, auf Frauen und Jugendliche eine große Anziehungskraft auszuüben! — In dieser Bewegung steckt tatsächlich eine große Gefahr für die gesunde Entwicklung des religiösen Lebens unseres Volkes. Denn vermöge ihres ungeheuren Fanatismus übt diese Art von „Frommen“ einen großen Einfluß auf urteillose Gemüter aus.

* **Die neue deutsche Wechselordnung,** die seitens des Reichsjustizamts dem Reichstag im Herbst vorgelegt werden muß, wird demnächst dem Bundesrat zur Beschlußfassung zugehen. Die neue Wechselordnung bringt das bestehende deutsche Wechselrecht mit den Bestimmungen des Haager Wechselabkommens in Einklang. Die gleiche Wechselordnung führen Österreich-Ungarn und die Schweiz ein. Sachlich ändert die neue Wechselordnung einige bisher gültige Bestimmungen, zum Teil werden hierdurch Verbesserungen geschaffen, zum Teil kleine Unbequemlichkeiten, die aber durch die dauernden Vorteile der internationalen Vereinheitlichung aufgewogen werden.

— **Die „göttlich legitimierte“ Sprachheilkunde.** P. Clausen in Lodenbüttel hatte in seinem frommen Blättchen, genannt „Kölnische Perle“, die Bremer Kirche mit einem „Saufstall“ verglichen. Das Ungehörige dieses Tones war von verschiedenen Seiten gebührend zurückgewiesen worden. Jetzt veröffentlicht derselbe Pastor eine Rechtfertigung seiner Ausdrucksweise, in der er sich auf Christus beruft, der den Menschen des Unglaubens gegenüber genau dieselbe Sprache geführt hätte! So sei seine Sprachweise eine durchaus biblisch begündete und göttlich legitimierte! Wir sind durchaus Gegner des bekannten Paragraphen 168, der die Strafen wegen Gotteslästerung androht. Aber hier wäre seine Anwendung wahrscheinlich einmal am Platze.

— **Der Brand in Dossenheim** verbreitet die Zentrums-Presse eine Verächtlichkeit auf Grund der „Zufahrt mehrerer Protestanten“ an die nationalliberale „Heidelberger Ztg.“. Danach „herrschte in Dossenheim keine Zivilität zwischen Katholiken und Protestanten, sondern von jeher Einigkeit und gegenseitige Hilfe in allen Fällen, wo es nötig ist“. Das ist sehr erfreulich, und für die Zentrums-Presse ist damit wieder mal ein „konfessioneller Verkehrgewinn“ der Boden entzogen. Aber warum verzweifeln die ultramontanen Blätter, was sonst noch in der „Heidelberger Ztg.“ über den Vorfall berichtet wird? Das Blatt erklärt, „daß zwei Männer im Alter von ungefähr 35 bis 40 Jahren tatsächlich den Ausdruck, daß sie nicht helfen würden, weil es Evangelische seien, gebraucht haben. Der Obmann, zu dem das gesagt wurde, hält seine Aussage aufrecht und ist, wenn es nottut, bereit, sie eidlich zu bestätigen.“ Die „Heidelberger Ztg.“ schreibt weiter: „daß für die Äußerung dieser zwei Personen nicht die ganze Gemeinde verantwortlich gemacht werden kann, ist klar. Wäreigens handelte es sich nicht nur um die Brandgeschädigten, die, wie der „Falscher Bote“ schreibt, mit Ausnahme eines Einzigen aus Katholiken bestand, sondern es kamen auch die Angrenzer in Betracht. Bei Ausbruch des Feuers war von der Einwohner-Schutzkraft noch nicht einmal ein Geringes zu erlangen und bei der Herstellung des Damms kaum eine Mitgabel zu haben, viel weniger, daß die Leute helfen, den Damm zu bauen. Das mußte alles allein die Feuerwehr machen.“

* **Die Errichtung einer Hochschule für das internationale Hotelier- und Gastwirtsgewerbe** ist jetzt gesichert. Die Internationale Hotelier-Gesellschaft hat bekanntlich beschlossen, eine solche Hochschule einzurichten, um Hoteliers und Gastwirten Gelegenheit zu geben, sich im Verein zu vervollkommen. Der Vorstand war darauf mit der Stadt Düsseldorf in Verhandlungen eingetreten, und jetzt hat sich die Stadt bereit erklärt, das für den Bau erforderliche Grundstück kostenlos zur Verfügung zu stellen, das Baukapital zu stiften und die Altersversorgung der Lehrkräfte zu übernehmen. Auf Grund dieses Beschlusses hat die genannte Vereinigung bereits die für die Errichtung der Hochschule notwendigen Schritte in die Wege geleitet.

* **Regulierung der Ober bei Stettin** und der Großschiffahrtsweg. Die Verhandlungen zwischen der Staatsregierung und der Stadt Stettin zwecks Vegrabung der Fahrstraße Swinemünde-Stettin und ihre Vertiefung auf mindestens 8 Meter haben, wie man mitteilt, zu einer Verständigung geführt, so daß mit einer Durchführung der entsprechenden Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin der Hafenstadt wesentliche Vorteile bieten dürften, in absehbarer Zeit zu rechnen ist. Außer der Vegrabung und der Vertiefung der Fahrstraße Swinemünde-Stettin auf 8 Meter war die Aufhebung oder wesentliche Ermäßigung der für den Stettiner Hafenverkehr im Jahre 1901 eingeführten Vertiefungsabgabe als notwendig erachtet worden.

* **Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Berlin.** In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der im Interesse der Arbeitslosen eine Beschäftigung der städtischen Arbeiten die sofortige Einberufung der gemischten Deputation fordert, die über die Einführung einer städtischen Arbeitslosenversicherung beraten soll.

* **Versammlungen der Leiter höherer Lehranstalten.** In einer soeben veröffentlichten Verfügung vom 15. Juli d. J. hat der Kultusminister angeordnet, daß in allen Provinzen künftighin regelmäßig Versammlungen der Leiter der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend, sowie der Leiter und Leiterinnen der höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend stattfinden sollen, und zwar soll im allgemeinen alle zwei Jahre eine Versammlung stattfinden. Der Zweck derselben ist, einen regen und ungezwungenen Meinungsaustausch zwischen den Beteiligten herbeizuführen. In der Regel hat ein wichtiger Gegenstand der Hauptpunkt der Beratung zu sein, über den vorher in den Lehrerkollegien zu verhandeln ist. Die Zeitpunkte der Beratungen über diesen Punkt in der allgemeinen Versammlung sind festzustellen. Die Verhandlungen sind späterhin zu veröffentlichen.

* **Endlich völlige Beilegung der Differenzen** auf den Werften. Nachdem die Holzarbeiter von Bremen gestern vor-mittag beschloßen haben, die Arbeit durch den Arbeitsnachweis wieder aufzunehmen, werden die Nachweise in Bremen, Ham-

burg, Kiel, Bremerhaven und Vegesack am Samstag wieder geöffnet.

* **Städtische Mittel zur Beschaffung von Mesothorium.** Die Stadtverordneten in Waggburg bewilligten 100 000 M. zur Beschaffung von Mesothorium.

* **Der 17. Verbandstag des Verbands der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache** hat in Stralsburg i. G. gestern seinen Anfang genommen. Die Teilnahme an dem Kongress ist eine sehr rege, besonders zahlreich sind Österreich und die Schweiz vertreten. Es sprachen Justizrat Jerschke und Gemeinderatsmitglied Dammron.

Heer und Flotte.

Eine interessante Ordensverleihung. Wir lesen im „Berl. Z.“: Der Wert von „Hr. H. H. H.“, die von fremden Herrschern bei offiziellen Besuchen an Offiziere ausgeteilt werden, wird durch die Verleihung und die toben im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlichte königliche Erlaubnis zum Tragen des russischen St. Annenordens 2. Klasse an den Hauptmann v. Stünzner im Generalstab des Gardekorps wieder einmal neu beleuchtet. Vor zwei Jahren sah der damalige Hauptmann im Großen Generalstab v. Stünzner in der Barbaner Itabell als zu mehrjährigem schwedischen Kerker verurteilter deutscher Spion. Im Wege des Austauschs gegen einen russischen „Kameraden“, der ebenso wie v. Stünzner sich hatte erweisen lassen, kam er frei und ist jetzt — wie es in dem Ordenspatent heißt: wegen besonderer Verdienste — vom Zaren für seine dienstliche Teilnahme am Bahnhofs Empfang beim letzten Zarenbesuch im Juni d. J. gar belohnt worden!

Rechtspflege und Verwaltung.

Die deutschen Anwälte und der numerus clausus. Berliner Blätter zufolge wird am 12. September in Breslau zusammentretende 21. deutsche Anwaltskonferenz sich ebenso wie der 1911 in Würzburg abgehaltene mit der Frage einer Einführung von Zulassungsbeschränkungen für die Rechtsanwaltschaft („numerus clausus advocatorius“) zu befassen haben. Diese Frage steht zwar nicht auf der Tagesordnung, dürfte aber noch nachträglich auf sie gesetzt werden. Jedenfalls aber wird die bereits am 11. d. M. in Breslau tagende Vertreterversammlung des deutschen Anwaltsvereins, die sich aus den Vertrauensmännern der deutschen Anwaltschaft aus allen Teilen des Reichs zusammensetzt, zu dieser Frage Stellung nehmen. Es darf daran erinnert werden, daß der Würzburger Anwaltskonferenz 1911 die Einführung des numerus clausus mit mehr als Zweidrittelmehrheit verworfen hat.

Post und Eisenbahn.

— **Auf Postanweisungen** nach den osmanischen Postanstalten ist von jetzt ab die auszugebende Summe nicht mehr in türkischer Goldwährung, sondern in Franken und Centimen anzugeben.

Deutsche Schutzgebiete.

Günstige Aussichten für tüchtige Ärzte bieten sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, zurzeit in Deutsch-Ostafrika. An eine private Niederlassung von Ärzten ist allerdings an den meisten Orten einstweilen noch nicht zu denken, obwohl vereinzelt gewisse Vereinigungen, z. B. Pflanzerverbände, wie auch das Gouvernament sich zur Gewährung von festen Zuschüssen oder zur Gewährung eines Mindesteinkommens für Privatarzte verpflichtet haben. Im allgemeinen ist die europäische Besiedlung der Kolonie noch zu gering, sind die Entfernungen der einzelnen Niederlassungen noch zu groß und die Verkehrsverbindungen noch zu unvollkommen, als daß ein Privatarzt ohne solche Garantien hier sein Auskommen finden könnte. Demgegenüber ist die finanzielle Lage des beamteten Arztes, des sogenannten Regierungsbürgers, eine durchaus günstige zu nennen. Nach den bestehenden Besoldungsvorschriften kann der Regierungsbürger, denen die Ausübung von Privatpraxis gestattet ist, ein über das Anfangsgehalt der übrigen höheren Beamten erheblich hinausgehendes Gesamteinkommen von 9000 M. vom Beginn ihrer Tätigkeit an garantiert werden. Das Dienstverhältnis steigt allmählich bis zu einem Endgehalt von 13 400 M. Dazu treten die durch das Kolonialbeamtengehalt gesetzte Pensions- und Versorgungsansprüche.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Nachtritt Verchtols? Budapest, 5. September. Das Organ der über Partei Radikale will erfahren haben, daß der Ministerpräsident Graf Tisza im Klub der Regierungspartei ein Telegramm erhalten habe mit der Nachricht, daß Graf Verchtols Mitte September von seinem Posten zurücktreten werde. In seinem Nachfolger werde der der österreichischen Botschaft in Petersburg zugewiesene Graf Ottokar Czernin ernannt werden.

Der Gegenbesuch San Vinkanos verschoben. Rom, 5. September. Wie die „Tribuna“ meldet, ist der auf Mitte Oktober angesetzt gegenseitige Gegenbesuch des italienischen Ministers des Äußeren Marquis di San Vinkano beim Grafen Verchtols auf unbestimmte Zeit verschoben worden. — Nach einem weiteren Telegramm aus Rom hängt die Verschiebung damit zusammen, daß der Triester Fall in Italien für als noch nicht erledigt angesehen wird.

Vom 11. Zionistenkongress in Wien. Über den Verlauf des Zionistenkongresses, dessen Beschlüsse wir bereits mel-deten, macht uns ein Sonderberichterstatter im einzelnen noch folgende Mitteilungen: Wien, 4. September. In der Stadt, von der aus Dr. Theodor Herzl, der Begründer des modernen politischen Zionismus, seinen Waduz zum Sammeln des jüdischen Volkes zur Rückkehr in die Heimat hat erschallen lassen, fand der diesjährige, der 11. Kongress, statt. Mehr als 9000 Besucher, mehr als 600 Delegierte und Hunderte von Pressevertretern sind erschienen. Besonders zahlreich sind Delegierte aus Südafrika, Kanada und Palästina erschienen. — Am Dienstag, den 2. ds., abends 8 Uhr, fand die feierliche Eröffnungssitzung in der Katharinenhalle, dem größten Saale in Wien, statt. Mindestens 6000 Menschen waren anwesend, Lausende fanden keinen Platz. Die Polyzimale den Saal schon vor 8 Uhr schloßen. Der bekannte Professor der Botanik Professor Dr. Hartung, eröffnete, jubelnd begrüßt, den Kongress. In seiner Eröffnungsrede gedachte Hartung vor allem Theodor Herzl. Dann schilderte er die Vorteile der jüdischen Einwanderung in Palästina für die Türkei. Er besprach die große Sympathie der Juden für die Türkei. Immer mehr, sagte Hartung, sehen die Türken dies auch ein. Deutlich kann man jetzt alle Fortschritte der jüdischen Bewegung beobachten, vor allem in Palästina. Alle jüdischen Grün-



FÜR DEN HERBST

SALAMANDER STIEFEL

MARKE SALAMANDER SICO 12 50
SALAMANDER LUXUS 14 50
SALAMANDER LUXUS 16 50

Salamander Schuhes m. b. H. Berlin
Niederlassung Wiesbaden: Langgasse 2.
Fordern Sie Musterbuch



Zu Festlichkeiten verleihe

billigst
(für jede Figur passend):

Gehrock-,
Frack-,
Smoking-

Anzüge,

sowie Einzelteile derselben.

Modernes Spezialhaus

feiner

Herren- u. Knaben-

Bekleidung,

fertig und nach Mass.

Bruno Wandt,

Kirchgasse 56,

gegenüber Schulgasse.

Fernruf 2093. 923

Stahl-Matratzen

10 Sorten nach Mass, v. Mk. 14.— an.

Gustav Mollath,

46 Friedrichstrasse 46.

Hygienische Binden

Allerbestes Fabrikat,

Dutzd. 1 Mk. Gürtel in reicher

Auswahl. — Damenbedienung.

Drogerie Alexi,

Michelsberg 9. Tel. 652.



Messerputzmaschinen,
Wringmaschinen,
beste Qualität billigt.
Reparaturen schnell u. bill.
Krämers Stahlwarenhaus
Langgasse 26.



MERCEDES



Mk. 12 50
14 50
EXTRA QUALITÄT
Mk. 16 50

DER TRIUMPH DER DEUTSCHEN SCHUHINDUSTRIE

Alleinverkauf:

S. Blumenthal & Co.

Konkurs - Ausverkauf.

Das zur Konkursmasse S. Kraft gehörige Warenlager
Zigarren, Zigaretten und Tabake
wird im Geschäftsalokale

Taunusstrasse 31

ausverkauft und ist hierdurch Gelegenheit geboten, zu billigsten
Preisen Bedarf zu decken. F 290

Der Konkursverwalter:

C. Brodt.



La holl.

Anthrazitkohle

Marte W.

trocken, rein
ausbrennend, **keine Schlacken,**

sowie **La Ruhrbrechkoks, Rußkohlen, Eier- und Braunkohlen-Brickets, Holz.**

Billigste Tagespreise. Sichte und prompte Bedienung.

Nur beste Ware.

Karl Kutterer Nachf.

(A. Severin)

Abelheidstraße 83.

Telephon 6537.

Bohnenschneider,

1a Fabrikat, innen und außen emailliert, 1398

5 6 7 8 9 Messer

140, 175, 195, 295, 325 Pf.

Nietschmann N., Ecke Kirchgasse
und Friedrichstr.

Trinkt Bechtel's

Borsdorfer Apfel-Nektar!

alkoholfreier, unvergorener Saft von frischen Äpfeln, garantiert vollk.
naturrein! Unerreichte Qualität! Ein köstliches, erfrischendes Gesund-
heitsgetränk 1. Ranges.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen für Diabetiker.

Haupt-Niederlage für Wiesbaden und Umgebung bei:

1403

Heinr. Meyrer, Reformhaus, Rheinstr. 71.

Reklamemarken
fertigt nach eigenen Entwürfen die
Graphische Kunstanstalt
Edm. Struth, Wiesbaden
Telefon 378 :: Göbenstrasse 9 ::

Kalter Aufschnitt

in allen Preislagen

täglich frisch.

Carl Harth,

Telephon 382.

Marktsirafe 11.



Kohlen.



Die **Eindeckung** des Herbst- und Winterbedarfes empfehlen wir
jetzt vorzunehmen, da die **billigeren Sommerpreise** nur noch für die nächsten
Wochen Gültigkeit haben.

Wir führen eine grosse Anzahl seit Jahrzehnten bekannter, bestens bewährter
Hausbrand-
marken in **Kohlen, Koks und Brikets**
zu den **billigsten Tagespreisen.**

Insbesondere liefern wir **gewaschene Nuss- und Anthracit-Kohlen**
aller Sorten in fachmännisch durchgeführter Aufbereitung und maschinell bewirkter
Nachsiebung auf 4 elektrisch betriebenen Siebwerken. 1485

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung. — Fernsprecher 545 u. 775.

Hauptkontor: Bahnhofstrasse 2.

Zweigstelle: Nerostrasse 19.

Annahmestellen: Luxemburgstrasse 8,

Bismarckring 31, Ellenbogeng. 17, Feldstr. 18.



Schuhkonsum
Telephon 3010 Telephon
19 Kirchgasse 19

Schuhkonsum

19 Kirchgasse 19

— an der Luisenstraße —

offert nachstehende Gelegenheitsposten:

Damen-Knopf- und Schnür-Halbschuhe 4⁹⁰
weil nicht mehr alle Größen, früher 7.50—10.50, jetzt 6.75 und

Damen-Chevreau- und Bog-Schnürstiefel 5⁹⁰
darunter auch hochfeine Rahmen-Bare, früher 9.00 bis 12.50, jetzt 7.90 und

Herren farbige Stiefel, Chevreau u. Bortalb 8⁵⁰
früher bis 15.00, jetzt 10.50 und

Damen- und Herren-Leder-Hauschuhe 3⁰⁰
in erstklassiger Ausführung sowie Vorrat

Schulstiefel u. Turnschuhe

:: :: zu beispiellos niedrigen Preisen. :: ::

Hotel-Restaurant „Nonnenhof“

am Residenz-Theater, 3 Min. vom Operetten-Theater entfernt.

Angenehmer Treffpunkt der Wiesbadener und Fremden. — Kein Konzert. — Besondere Speisekarte für die Theaterbesucher liegt auf und sind die Speisen sofort zu servieren.

Vor dem Theater empfehle ich meine reichhaltige Auswahl in kalten Speisen und kleinen belegten Brötchen.

Biebricher Kerb.

Sonntag, 7. u. Montag, 8. September

findet der

Biebricher Jahrmarktsrummel

statt. Für Unterhaltung aller Art, sowie für La Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein **Gastwirte-Verein Biebrich.**

Während der

Biebricher Kirchweihe

finden Sie im **Vorher Hof** große humor. Vorstellung.

Vorzügl. Küche. — Gute Weine, beste Biere. — Spezialität: Geflügel. Eintritt frei.

Zu der am Sonntag und Montag stattfindenden

Biebricher Kerb

empfehlen sich bestens

Restauration zur Neuen Turnhalle,

früher Alte Stadt Wiesbaden,

Gasse Wiesbadener und Pflanzstraße.

Reichhaltige Speisekarte. Täglich von 4 Uhr ab: Tanzmusik.

Drei Tropfen



Kaol

Kaol

geben
schmutzigstem
Metall Dauerglanz
Überall zu haben in Flaschen.
Fabrik:
Chem. Werke Lubzyski & Co.
Aktien-Ges. Berlin-Lichtenberg.

Achtung!

Ein Einkommen von jährlich wenigstens M. 20—30,000 ist bei Ausnutzung eines aufsehenerregenden geschützten Objektes nachweislich zu verdienen. Das vornehme Unternehmen, welches keinerlei Fachkenntnisse erfordert, ist ohne Veranschlagung von jedem Erwerber leicht durchführbar. Nur Herren, die über M. 4—5000 bares Kapital verfügen, wollen sich melden. Offerten unter K. 940 an den Tagbl.-Verlag. F 161

Dr. Fendt

von der Reise zurück.

Von der Reise zurück.

Sanitätsrat

Dr. G. Böttcher,

Kleine Wilhelmstrasse 5.

Von der Reise zurück

Zahnarzt Monfang,

Nikolasstrasse 12.

Von der Reise zurück

Wichert

Dr. dent. surg.

Großer Posten Schuhwaren

für Herren von 4.50 M. an, für Damen Stiefel und Halbschuhe von 3.95 an, 5.50, 7.50 in braun, schwarz, für Kinder von 2.50, 3.25, 3.75 sollen schnell verkauft werden.
Marktstraße 25, 1. Stod. Schönfeld.

Feinen Haar-Ersatz

wie Damenschleitel, Frisettes, :: Transformationen etc. :: fertigt zu den billigsten Preisen an

Damen-Friseur Dette,
Michelsberg 6. — Telephon 1416.

Damenbart,
lästige Haare an Armen entfernt sofort schmerzlos „Lady“ à 1.50. Victoria-Drogerie, Rheinstr. 101. Drogerie Brosnasky, Drogerie Jünke, Blücher-Drogerie. 1491

Nie wiederkehrender Gelegenheitskauf
durch Einkauf eines Fabrikalers 1519

75 Stück eleg. Rindlederkofer



Länge 60 65 70 cm
Reell. Preis 48, 54, 60 Mk
Gelegenheitspreis 34⁷⁵ 38²⁵ 42⁷⁵

Koffermagazin Poths,

Garantie für jedes Stück.

Inh. Adolf Poths, Sattler u. Taschner,
Bahnhofstr. 14. Tel. 4212.

Moebius-Lack Bester geruchloser
Fußbodenlack.
in 1 Std. trocknend, von jedermann leicht anwendbar. In 4
verschiedenen Farben vorrätig, 1/2 Dose M. 1.90, 1/2 Dose
M. 1.- Von Hotels, Pensionen u. Haush. erprobt u. gelobt.
Allein-Vertrieb f. Wiesbaden: Drogerie Moebius, Tannenstr. 25, Tel. 3007.

Nur im 1. Stod.
2000 Paar Schuhwaren für
Herren, Damen und
Kinder, gute Passform
werd. bill. verl. Marktstr. 25, im 1. Stod.

**Fertige Herren-
Anaben-
Arbeits-
Kleidung**
1149
jeder Art, billig u. solide, bei
Mar Sulzberger,
Am Römerort 4.

17 nur Bleichstr. 17.

Rindfleisch zum Kochen nur 66 u. 70.
Die feinsten Bratenstücke, sowie
Häfte u. Roastbeef auch nur 70.
Schaffleisch, stets frisch nur 70 Pf.
Kalbfleisch nur 80 Pf.
Schweinebraten, ganz mager 90 Pf.
Alle Spezialität:
Hausmacher Leberwurst 80 Pf.

Anton Siefert,
Rehgerei, Bleichstraße 17.
Telephon 4646.

Wiesbadener Fleisch-Konsum,

29 nur Bleichstraße 29.

Rindfleisch z. Kochen Pfd. nur 66 Pf.
Die feinst. Bratenstücke Pfd. nur 66 Pf.
Kalbfleisch zu Ragout Pfd. nur 75 Pf.
Kalbfleisch z. Braten Pfd. nur 80 Pf.

29 nur Bleichstraße 29.

Adam Schmitt.
Telephon 3362.

2. Ausnahme-Tag !!

Jedes Pfd. Rindfleisch 68 Pf.
Häfte, Roastbeef u. Lenden nur 68 Pf.
Straub, Ecke Roos- u. Bülowstr.

Fleisch-Abschlag

Br. Rindfleisch, jung u. zart
Pfund nur 70 Pf.
Br. Schweinebraten Pfd. nur 85 Pf.
Mager Bauchspeck nur 80 Pf.
Br. Kalbfleisch Pfd. nur 75 Pf.
Stets frisches Hackfleisch nur 70 Pf.
Mager Rindfleisch Pfd. 1 Pf.
Fleisch u. Rettich Pfd. 75 Pf.
Br. ausgel. Speisefett Pfd. 55 Pf.
Preßkopf Pfd. 80 Pf.

Metzgerei Hirsch,
Telephon 6347.
61 Schwalbacher Straße 61.

Große Feldhühner-Jagd!

Junge Feldhühner v. 60 Pf. bis 1.-
Rehräuden Pfd. 1.- bis 1.25
sowie Hühner- u. Enten-Ragout
à Pfd. 50 Pf.

Nur Scharnhorststr. 3, Hof.

Großer Geflügel-Verkauf!

Billig.
Br. Schw. Enten
nur 2.50 p. St.
Prima schwere
Suppenhühner
1.80—2.50 p. St.
Hühner, junge . . . 1.00—1.50
Poularden . . . 2.50—3.00
Feldhühner, junge, 0.60—1.00
Rehräuden à Pfd. 1.00—1.25
Alle Tage: Hühner- u. Enten-
Ragout à Pfd. 50 Pf.

Nur Scharnhorststraße 3, Hof.

Alle Reparaturen an Rolläden
werden billig gemacht. Schott,
Gödenstraße 7. Telephon 4491.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K171

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.



**Wiesbadener
Militärverein**
G. V. Gegr. 1884.

Am 4. Sept. verschied unser
Mitglied, Herr Kamerad
Ferd. Hufmann.

Die Beerdigung findet am
Samstag, d. 6. Sept., nachm.
4 Uhr, von der Leichenhalle
des Südfriedhofs aus statt.
Zusammenkunft 3.45 Uhr
am Eingang zum Südfriedhof.
Bereitsabzeichen anlegen. Um
zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand. F 409

Eides-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Mitteilung, daß mein
innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel,
Herr Anton Hauerzaps, kgl. Güterexpedient a. D.,
heute morgen 4 1/2 Uhr im Alter von 68 Jahren nach kurzem
schwerem Leiden sanft verschieden ist.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Nüdesheim, Oberlahnstein, 5. Sept. 1913.
Die Beerdigung findet Montag, den 8. Sept., nachm. 4 Uhr,
auf dem Südfriedhof statt.

